

[illegible]

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

zur Ernennung Edens

Paris, 23. Dez. Die Ernennung des bisherigen Völkerverbündnisministers Eden zum Außenminister hat in Paris ziemlich überascht, da man mit Sicherheit damit rechnete, daß dieser gerade im Augenblick so verantwortungsvolle Posten im Chamberlain oder Lord Salisbury übertragen würde. Nichtsdestoweniger stellt die französische Presse der Ernennung Eden's eine Unklarheit gegenüber, aus deren Verichten allerdings hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung der augenblicklichen Krise eine große Zurückhaltung spricht.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ widmet eben diese fremdbildende Worte, die ihn aber nicht daran hindern, gleichzeitig das Bedauern darüber auszusprechen, daß Chamberlain in sich auch weichen hinter der Rolle eines unverantwortlichen Beraters verschämte. Die augenblickliche Klugheit hat jedenfalls den Vorteil, eine Klärung der unabweisbar schwierigen Lage zu schaffen. Sie habe außerdem eine bestimmte Bedeutung für die englische Politik hinsichtlich der Wiederaufnahme der weiteren Entwicklung der Sühnemaßnahmen. Die Ernennung ebensie in dieser Richtung bedeutzend. Sie werde in keiner Weise die bisherige Haltung Frankreichs ändern.

Der französische Außenminister habe einen Standpunkt eingenommen, der absolut folgerichtig und nicht wie der Englands Schwankungen unterworfen sei. Eden werde, selbst wenn er zu dem französischen Standpunkt Stellung nehme, ein Freund Frankreichs sein, der nur den einzigen Wunsch habe, an einer baldmöglichsten Entwicklung einer „Entente-Cordiale“ mitzuarbeiten.

Die gleiche Ansicht von der Unabänderlichkeit der französischen Politik im abessinisch-italienischen Streitfall vertritt der „Humanité Libre“, der u. a. schreibt, die Franzosen werden morgen nicht das weiß finden, was bisher schwarz gegesehen ist, weil von französischer Seite der Standpunkt, den Hoare bisher im italienisch-englischen Meinungsäustausch vertreten habe, als eine Art Kolonialselfzug betrachtet werde.

Der „Matin“ fügt sich bei der Beurteilung der Lage auf das Ansehen, das Eden in englischen Regierungskreisen genießt und schließt daraus die Schlussfolgerung, daß seine Veranlassung theils den jungen englischen Ministern, der in einem schwierigen Augenblick einen verantwortungsvollen Posten übernehme, Theils Vertretern zu verfallen. Die hohe Bildung Edens und seine Kenntnisse in Fragen, die England nach besonders interessiren, wird seine Arbeit zu einem glücklichen Ende führen.

Die französische Wochenzeitung „Gringoire“ will wissen, daß die französische Regierung im Begriff stehe, der Sowjetregierung eine Anleihe in der Höhe von einer Milliarde Franken zu gewähren.

Einer der „jungen Leute“ — Verfechter der Völkerbundspolitik

„Press Association“ berichtet ergänzend, daß Eden ein Verwandter des früheren Außenministers Grey sei, der englischer Außenminister bei Ausbruch des Weltkrieges war.

Genuatung in Moskau

DNB Moskau, 23. Dez. Die Ernennung Edens zum englischen Außenminister wird in Moskau mit lebhafter Genehmigung aufgenommen. Bekanntlich wurde Eden bei seinem Besuch in Moskau im Sommer dieses Jahres von der Sowjetregierung überschwänglich gefeiert. In der Person Edens sah man die Verförberung des Strebens nach einer engeren Zusammenarbeit der beiden Mächte.

Die sowjetamtliche Telegraphenagentur, die am Sonntagabend ausführliche biographische Angaben über Eden verbreitete, erwähnt die Moskauer Verhandlungen und fügt hinzu, Eden habe damals erklärt, daß es zwischen England und Sowjetrußland in keiner grundlegenden Frage der internationalen Politik gegensätzliche Interessen gebe.

Abessinien meldet Wiedereroberung Mafalles

DNB. Addis Abeba, 22. Dez. Nach abessinischen Meldungen von der Nordfront sollen Teile der Heeresgruppe Ras Selassie mit größeren Truppenabteilungen die Stadt Makale und die umliegenden Gebiete zurückerobert haben.

Eine Nachprüfung der Richtigkeit der Meldungen von Addis Abeba aus ist zurzeit noch nicht möglich.

Nach den letzten in Adis Abeba eingelaufenen Meldungen von der Nordfront soll es den abessinischen Vortruppen unter dem Dschadschatsch Amolou Berrou in der Umgebung von Entafasili etwa 50 Kilometer westlich von Addis gelungen sein, in einem überraschenden Angriff auf die italienischen Truppen Erfolge zu erzielen. Die abessinischen Meldungen sprechen von empfindlichen Verlusten, die den Italienern bezahret worden sein sollen. Es heißt, daß es den abessinischen Truppen gelungen sei, zehn Tants, 28 Maschinengewehre, vier Last- und sieben Personentransportwagen zu erbeuten, und sieben Mann von der Heimatarmee gefangen zu nehmen. Die abessinischen Meldungen, die die sehr hohen italienischen Verluste betonen, behaupten, daß die Zahl der Gefallenen auf italienischer Seite einige hundert Tote betragen dürfte. Ueber die eigenen Verluste wurden bisher keine Mitteilungen gemacht.

Abessinische Siegesmeldungen

DRB Addis Abeba, 21. Dez. Von abessinischer Seite werden nunmehr weitere Einzelheiten über den Verlauf der bereits gemeldeten Kämpfe an der Nordfront im Schire-Gebiet verbreitet. Danach handelte es sich um eine Schlacht, die am 15. und 16. Dezember in der Nähe von Deqaschah und Enbasila, ungefähr 50 Km. westlich von Addis, stattgefunden hat. Nach den hier vorliegenden Berichten haben an den Kämpfen zunächst auch italienische Flieger teilgenommen. Diese sollen jedoch bald nach Beginn des Gefechts nur noch eine beobachtende Rolle gespielt haben, da sich die Gefechtsbedingungen zu erbitterten Nahkämpfen entwickelten. Ein Bombenabwurf hätte daher die italienischen Truppen in Gefahr gebracht.

Die Abessinier berichteten, daß es ihnen gelungen sei, die

italienischen Stellungen bei Degaschah zu nehmen. Sodann hätten sie zu einem zweiten Angriff gegen die stark besetzten und von den Italienern erbittert verteidigten Stellungen bei Gudsakasi angesetzt.

Im Verlauf dieser zweitägigen Kämpfe sollen den abessinischen Meldungen zufolge auf italienischer Seite ungefähr 150 Mann und einige hundert Offiziere von den weißen Truppen und über 200 eingeborene Askaris gefallen sein. Die Abessinier behaupten ferner, außer den bereits gemeldeten zehn Tanks und 28 Maschinengewehren noch weitere 17 Tanks und 50 Maschinengewehre sowie eine große Anzahl von Gewehren und einige tausend Schuss Munition erbeutet zu haben.

Nach einer amtlichen Meldung soll die Verlustziffer der abessinischen Truppen erheblich unter der Zahl der auf italienischer Seite Gefallenen liegen. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Abessinier ihre Kampfstärke meistens im Nachtangriff entwickeln.

Von der italienischen Nordfront

DNB **Namata**, 21. Dez. (Ausfischung des Kriegsberichterstatters des DNB). Nach hier vorliegenden Meldungen von der Front, fand starke abessinische Streitkräfte zwischen Quoram und dem Achangi-See am Freitag von italienischen Bombenflugzeugen bombardiert worden. Die Meldungen besagen, daß viele Leida infolge des Bombardements in Brand gekehrt worden. Etwa 3000 Abessinier seien auf der Flucht gesichtet worden. Die Bombenflugzeuge hätten unter starkem abessinischen Luftabwehrfeuer gelegen.

Über die Kämpfe in der Gegend um Abbi Adbi auf der Hochebene von Tembien, die am Freitag stattfanden, hört man von magerer Seite, daß sie im wesentlichen aus heftigen Nahkämpfen zwischen starken abessinischen Truppen und weißen sowie Eingeborenen-Abteilungen der italienischen Armee bestanden haben sollen. Die italienischen Verluste werden hier mit 300 Toten und 15 Verwundeten angegeben. Die abessinischen Verluste sollen sich auf mehrere hundert Tote und viele Verletzte beziffern. Die Abessinier sollen auf dem Kampfplatz viele Waffen zurückgelassen haben.

Anthony Eden, der neue englische Außenminister, wurde am 12. Juni 1897 geboren. Er studierte in Eton und Oxford, wo er seine Schulprüfungen in orientalischen Sprachen mit Auszeichnung ablegte. Seine Studienzeit wurde durch den Weltkrieg unterbrochen. Mit 18 Jahren zog er ins Feld und kämpfte in Flandern und an der französischen Front mit Auszeichnung.

Im Jahre 1923 wurde Eden als konservativer Abgeordneter für Warwick in das Unterhaus gewählt. Seine politische Laufbahn begann der neue Außenminister im Jahre 1924 als parlamentarischer Privatsekretär des Unterstaatssekretärs im Innenministerium. Von 1926 bis 1929 war er parlamentarischer Privatsekretär des damaligen Außenministers Sir Austen Chamberlain. Der ersten nationalen Konzentrationsregierung, die im August 1931 gebildet wurde, gehörte er als Unterstaatssekretär im Außenamt an. In dieser Eigenschaft vertrat er den damaligen Außenminister Sir John Simon mehrfach in Genf beim Völkerversam. Um ihm die Möglichkeit zu geben, seine gesamte Tätigkeit auf Völkerversamfragen zu konzentrieren, wurde er im Jahre 1934 zum

Minister Eden beschäftigte sich besonders mit Abrüstungsfragen und unternahm im Auftrag der englischen Regierung mehrfach Reisen nach den wichtigsten europäischen Hauptstädten. Im März 1935 besuchte er gemeinsam mit Simon Weiskopf in der letzten Zeit trat Eden besonders bei den Verhandlungen über den italienisch-äthiopischen Konflikt hervor und verteilte in Genf die britische Völkerbundspolitik.

Zu der Ernennung Edens schreibt Reuters u. a.: Edens Ernennung wird im Unterhaus allgemein begrüßt werden. Er ist einer der sog. „jungen“ Leute, die bereits früh in ihrer Laufbahn eine gewisse Bedeutung erreichten. Er erzielte seinen ersten Erfolg in Genf vor einer Reihe von Jahren mit einigen sehr deutlichen Reden über die internationale Lage zu einer Zeit, in der es nicht Mode war, den Tatsachen sein Gesicht zu setzen. Seit dieser Zeit hat das Parlament ihm sein Interesse zugewandt. Der gute Eindruck, den er damals machte, hat sich bei den Ansprüchen im Unterhaus über die auswärtige Lage weiter vermehrt. Edens neuer Posten ist einer der wichtigsten und am meisten geschätzten im Kabinett.

Wie verlautet, hat Baldwin's Wahl zuletzt zwischen Neville Chamberlain und Eden gelegen, aber Neville Chamberlain habe selber abgelehnt. Baldwin habe immer wieder erklärt, daß die Zukunft des Landes bei den „jungen Leuten“ liege. Eden sei als Minister noch jung. Er könne sicher sein, daß er vom gesamten Kabinett und vom Unterhaus volle Unterstützung erhalten werde.

Simson-Waffenwerke werden gemeinnützige Stiftung

Übernahme durch Reichsstatthalter Sautel im Namen des Führers

DNB Erfurt, 22. Dez. Die im Waffenzentrum Deutschlands gelegenen „Berlin-Zuhler Waffen- und Fahrzeugwerke“, bisher „Simson u. Co.“, Zuhl in Thüringen, eines der wichtigsten und größten Unternehmen dieser Art, sind bis zur endgültigen Durchführung der geplanten Maßnahmen durch notariellen Vertrag von dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Sautel, übernommen worden. Es ist vorgesehen, daß die Werke im Rahmen einer gemeinnützigen Stiftung fortgeführt werden. Diese Stiftung wird der Reichsstatthalter gemeinsam mit dem Reichsriegsminister, dem Führer und Reichsführer zur Verfügung stellen. Der Führer hat diesen Plan bereits grundsätzlich genehmigt und den Gauleiter und Reichsstatthalter mit dessen Ausarbeitung beauftragt.

Damit ist nach langwierigen Ermittlungen der beauftragten Stellen der Schlüßstein eines Fall mehrjähriger Verhinderung von Juden an öffentlichen Stellen gezogen worden, wie er nur in der November-Republik möglich ist. Die Inhaber der früheren Firma, Simson u. Co., waren die der internationalen Hochfinanz angehörige jüdische Familie Simson. Sie konnten in der Systemzeit in geradezu unfaßbarer Weise Riesengewinne auf Kosten der Steuerzahler mühelos erzielen, nachdem sie durch die Entente auf Grund des Versailler Diktats einen Monopolvertrag für gewisse Reichsaufträge in der November-Republik erhalten hatten. Sie haben dieses Monopol in rücksichtsloser Weise ausgenutzt. Erst nach der Machtergreifung ist es gelungen, diese Mißstände aufzudecken. Staatliche Prüfungsstellen, insbesondere die vom Wirtschaftsbeauftragten des Führers, Kappeler, eingesetzte Deutsche Revisions- und Treuhand-Gesellschaft, haben vertragswidrige Ubergewinne von vielen Millionen festgestellt, obwohl man versucht hatte, diese durch eine unübersichtliche Buchführung und durch die Vernichtung von Kalkulationsunterlagen zu verschleiern. Obwohl auf der einen Seite unzulässige Ubergewinne erzielt waren, wurden auf der anderen Seite bei der früheren Firma Simson u. Co. die niedrigsten Löhne gezahlt. Auch war für die primitivsten sanitären Einrichtungen und für eigentlich selbstverständliche soziale Zwecke nie Geld vorhanden.

Bereits Anfang 1934 hatte die Familie Simson in Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Betrieb in der bisherigen Weise fortzuführen, sich entschlossen, die Werkleitung einem nationalsozialistischen Treuhänder, Dr. Herbert Hoffmann, durch notariellen Vertrag zu übertragen. Durch diese Maßnahme wurde im Grunde genommen mit den staatlichen und politischen Stellen der nichtstaatliche Einfluß auf die Geschäftsleitung dieses reichs-wichtigen Betriebes völlig ausgeschaltet. Während der Familie Simson die kapitalmäßige Ausnutzung des Betriebsvertrages weiter verblieb. Spätere Versuche der Familie Simson, dieses verlorengegangenen Einfluß auf die Werkleitung mit allen möglichen Mitteln wiederzuerlangen, scheiterten an der Wachsamkeit der Thüringer Stellen. Nachdem die erzielten Ubergewinne der Familie in dem jetzt abgeschlossenen Vertrag durch die Abtretung des Wertes und die Rückzahlung eines ansehnlichen Millionenbetrages abgegolten wurden, sind nunmehr die Simson auch kapitalmäßig aus dem Unternehmen restlos ausgeschieden. Nach der Übernahme der Werke durch den Reichsstatthalter Sautel hat dieser den Geschäftsführern Dr. Hoffmann und Bedurft, die durch die jüdischen Vertreibungen in ihrer Tätigkeit schwer bedrängt worden waren, sein volles Vertrauen ausgesprochen und diese ermutigt, das Unternehmen in dem bisherigen Geiste, wie es einem ehrbaren Kaufmann in nationalsozialistischen Staat bezieht, weiterzuführen. Die Erzeugung von Waffen, Fahrzeugen und Maschinen wird in der bisherigen Weise fortgesetzt und ausgebaut werden.

Die Firma führt fortan den Namen „Berlin-Zuhler Waffen- und Fahrzeugwerke“ (B. Z. W.). Im Zuge dieser Umbenennung wird auch der Bahnhof des Wertes in Heinrichs bei Zuhl, der bisher den Namen „Simson-Werk“ trug, geändert werden. Dieser Bahnhof wird den Namen „Zuhl-Heinrichs-Werk“ erhalten. Nach Abschluß der außerordentlich schweren Kämpfe und erfolgreichen Arbeiten in dieser Angelegenheit sind dem Reichsstatthalter Sautel und seinen Mitarbeitern von den verschiedensten Seiten die herzlichsten Glückwünsche übermittelt worden, so vom Stellvertreter des Führers, dem Chef des Reichswaffenamtes und von der Gefolgschaft der B. Z. W.

Aus Anlaß der Übernahme besuchte Reichsstatthalter Sautel das Werk am Samstag. Feiertagsstimmung herrschte im ganzen Betrieb. Inmitten des weiten Hofes stand ein Weihnachtsbaum. Der Gauleiter sprach zunächst zu den leitenden Beamten und Werkmeistern, dann zum Vertrauensrat und bei Beibehaltung der vorbildlichen Lehrlingsabteilung spontan auch zum jungen Nachwuchs der Belegschaft über die hohe Aufgabe, die allen Mitarbeitern dieses Wertes aus der Tatsache heraus erwächst, daß hier der erste nationalsozialistische Volksgemeinschaftsbetrieb entstanden ist.

Am gemeinsamen Mittagessen im neuen Gemeinschaftshaus nahm der Gauleiter und Reichsstatthalter mitten unter der Belegschaft teil. Nach der Mittagspause versammelte sich die Belegschaft im großen Saal. Als Ehrengäste waren die Formationsführer und führenden Persönlichkeiten der Partei und des Staates erschienen, die die feierliche Inbesitznahme des Wertes mit erleben wollten.

Kleine Chronik

Sir Samuel Hoare wird in den nächsten Tagen einen dreimonatigen Erholungsurlaub antreten, den er in der Schweiz zu verbringen gedenkt.

Wie in London amtlich bekannt wird, ist der bisherige Vize-Reichsminister oder als Nachfolger Hoares zum Außenminister ernannt worden.

In Mexiko fanden Sonntag mehrere Kundgebungen gegen Calles statt.

Die norwegische Regierung hat die Aufenthaltsgenehmigung für den emigrierten Völkswissenschaftler Trogti-Brønstein bis zum 18. Juni 1936 verlängert.

Der neueste Bericht des Washingtoner Handelsamtes weist eine starke Zunahme der amerikanischen Ausfuhr nach Italien und nach Italienisch-Äthiopien auf.

Nach einer Chinesischen Meldung haben Weihrussen in Schanghai einen Sowjetismus in die Luft gesprengt. Dabei sollen 200 Menschen getötet und verwundet worden sein.

In der Provinz Szechuan richtete am 18. Dezember ein Erdbeben großen Schaden an. Der Verlust an Menschenleben soll sehr erheblich sein.

Revision der Friedensverträge

Von englischen Abgeordneten gefordert.

DNB London, 22. Dez. Der von dem nationalen Arbeiterpartei-Mitglied eingebrachte und von zwölf weiteren Abgeordneten unterstützte Antrag über die Revision der Friedensverträge hat folgenden Wortlaut:

Nach Meinung des Unterhauses muß das Hauptziel der britischen Außenpolitik darin bestehen, Vorbereitungen für eine Überprüfung der Friedensverträge von 1919 und 1920 zu treffen. Sobald es die Lage gestattet, muß der Völkerbundversammlung vorgeschlagen werden, daß gemäß Artikel 19 der Satzung Maßnahmen ergriffen werden sollten, um diejenigen Änderungen der Verträge herbeizuführen, die geeignet sind, die Beschwerden abzustellen und zur Befriedung der Welt beizutragen.

Der Antrag schlägt eine Aussprache über diese Frage zu einem möglichst frühen Zeitpunkt vor.

Die japanische Antwort

auf die Rede von Senator Pittman.

DNB Washington, 22. Dez. Die scharfen Angriffe, die Senator Pittman, der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, kürzlich in einer Rede gegen Japan richtete, haben im Staatsdepartement sehr peinlich berührt. Man betont nach wie vor, daß man von der Rede vorher nicht die geringste Kenntnis gehabt habe.

Der japanische Botschafter Saito erklärte, von seiner Regierung noch keine Weisung erhalten zu haben, gegen die Rede Pittmans Protest zu erheben. Er glaube, daß die japanische Regierung diesen Zwischenfall unbeachtet lassen werde, um Staatssekretär Hüll peinliche Entschuldigungen zu ersparen. Der Botschafter betonte weiter, daß es völlig sinnlos sei, von japanischen Erhebungsstellen in Bezug auf den amerikanischen Kontinent zu fragen. Japan und die Vereinigten Staaten seien gegenseitig gute Kunden, und daher aufeinander angewiesen. Es gebe immer wieder, so erklärte Saito, „Leber-patrioten“, die, sei es aus Kriegslust oder Egoismus oder auch nur um sich in den Zeitungen gedruckt zu sehen, von Kriegsgefahr reden. Leider gelinge es diesen Leuten manchmal, ihre Voraussetzungen wahr zu machen. Im Falle Japans und der Vereinigten Staaten würden jedoch derartige Entgleisungen an der anständigen Gesinnung und dem gesunden Menschenverstand der beiden Regierungen abprallen.

Ägyptische Reservisten bleiben in Dienst

London, 23. Dez. Wie aus Kairo gemeldet wird, hat das Wehrministerium Weisung gegeben, die Reservisten der Armee sechs weitere Monate im Dienst zu behalten. In Ägypten besteht allgemeine Dienstpflicht, doch wird immer nur ein Teil der wehrfähigen Männer im Augenblick eingezogen.

Volkswiehnachtsfeier der 10 Millionen

(Fortsetzung von Seite 1.)

der auch die Gattin des Ministers mit der kleinen Helga erschienen war, brachte im weiteren Verlauf ein lustiges Weihnachtspiel. Anschließend erfolgte die Bescherung, die der Minister, unterstützt von seiner Gattin und den Kindern, zum größten Teil eigenhändig vornahm.

DNB Berlin, 22. Dez. Bei der Volkswiehnachtsfeier des Winterhilfswerks am Sonntag hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Rede:

Wir haben am heutigen Abend in ganz Deutschland 5 200 000 Kinder mit ihren Eltern zu 30 000 Weihnachtsfeiern zusammengebracht, um ihnen eine Festesfreude zum heiligen Abend zu bereiten. Alle diese Feiern sind in diesem Augenblick durch die Aetherwellen mit einander verbunden, und ich habe jetzt das glückliche Gefühl zu einer ungezählten Millionenzahl von deutschen Kindern zu sprechen. Denn es ist ein Fest für die Kinder, das wir am heutigen Abend begehen. Im ganzen Reich sind sie aus ihren armen Wohnungen und Häusern in den bunt und weihnachtlich geschmückten Sälen zusammengelassen und warten mit klopfenden Herzen auf die frohliche Stunde der Festbescherung. Viele Feiern, ihr deutschen Jungen und Mädchen, will euch das deutsche Winterhilfswerk bereiten. Die Nationalsozialistische Frauenbewegung, der Bund Deutscher Mädel und die Hitler-Jugend haben sich im Verein mit den Helfern der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt seit Wochen mit innerster Anteilnahme an den Vorbereitungen zu dieser festlichen Stunde beteiligt, mit einem Wort:

Das ganze deutsche Volk hat euch zu Gast geladen

Damit ist diese Stunde mehr als eine fremdbildige Verbannung vor denen, die das Schicksal nicht mit reichen Glücksgütern gesegnet hat. Sie soll allen deutschen Kindern, auch den ärmsten und bedürftigsten, ein weihnachtliches und heimatliches Gefühl geben und ihnen einen Abglanz vermitteln von diesem Fest, das das deutsche Volk unter allen Festen genannt werden kann. Es ist ein christliches Fest; aber dadurch, daß wir ihm einen so tiefen und innerlichen Sinn geben, auch im wahren Sinne des Wortes ein nationalsozialistisches Fest. Denn im Hinblick auf den großen Gedanken der Gemeinschaft, der das ganze deutsche Volk verbindet, hat das Gebot der Nächstenliebe für uns alle einen neuen und überraschenden Inhalt bekommen.

Für uns seid ihr, meine deutschen Kinder, und eure Eltern die Menschen, die uns am nächsten stehen und denen zu helfen und die zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch eine Liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewissens ist. Es ist nicht an dem, wie unsere übelwollenden Gegner außerhalb unserer Grenzen das gern wahrhaben möchten, daß um diese Stunde die Barbaren des Nordens ihre Urwälder verlassen, um sich um den heidnischen Weihnachtsbaum zu versammeln. Gewiß, wir feiern ein deutsches Fest mit der ganzen Innerlichkeit, deren unsre große Volksseele fähig ist. Wir bescheiden uns nicht mit billigen Redensarten und sentimentalen Gefühlsmanipulationen. Wir legen Hand an, lindern Not und helfen Sorgen überwinden im Sinne eines praktischen Christentums, das mit dem von uns geprägten Begriff eines Sozialismus der Tat vollkommen übereinstimmt. Das kommt auch ihr Kinder in Euren jungen und kleinen Herzen schon empfinden und fühlen; denn was in diese jungen und kleinen Herzen heute hineingelegt wird, das soll ja, wenn ihr einmal erwachsene deutsche Männer und Frauen seid, für unser ganzes Volk wunderbare Wirklichkeit werden.

Von tiefem Dank sind wir alle in dieser Stunde an das Schicksal erfüllt. Es hat uns mit Glück und Erfolgen im vergangenen Jahr reich bedacht. Wir wollen uns Glück und Erfolg nicht selbst vergrämen und verbittern, sondern uns ihrer erheben und aus vollem Herzen freuen. Allerdings ist im ganzen Volk auch noch viel Not und Sorge übrig geblieben.

Wir, die wir die Ehre haben, dem Führer bei der Bekämpfung unsrer deutschen Schicksals in seiner nächsten Nähe helfen und dienen zu dürfen, wissen das sehr wohl und vergessen es in keiner Stunde des ganzen Jahres. All unser Mühe und Arbeit zielt ja darauf hin, Not und Elend soweit das überhaupt in Menschen-

kraft gelegen ist, zu lindern und nach und nach ganz zu überwinden.

Bis dahin aber müssen wir alle bestrebt sein, das Angsta, das noch so viele unserer deutschen Volksgenossen quält und bedrückt, gemeinsam zu tragen und es damit auch leichter zu machen.

In dieser Gesinnung haben wir die vielen Millionen deutscher Kinder am heutigen Abend zusammengelassen. Sie sollen nicht beim Weihnachtsfest, wo alle anderen sich freuen, einsam sein und dabei vielleicht das bittere Gefühl haben, daß sie innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zwar teilnehmen dürfen an der gemeinsamen Sorge und Erbschaft, daß sie aber allein stehen, wenn die andern ihre Feste feiern.

Weihnachten 1933 haben wir auf den Straßen der deutschen Arbeiterviertel Gabelstiele aufgestellt; wir haben alle armen Kinder beschenkt, ohne Rücksicht auf ehemalige Parteizugehörigkeit und politische Überzeugung ihrer Eltern. Es ist einer der ergreifendsten Augenblicke meines Lebens gewesen, als damals in Berlin-Moabit eben durch die Weihnachtsstimmung aus den Konzentrationslagern entlassene Kommunisten zu mir kamen und mit Tränen in den Augen ihre innere Einsicht zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vollzogen. Wir haben es alle gewollt, und darum wurde es Wirklichkeit: der Friede unsrer Väter der auf der Einigkeit des ganzen Volkes beruht, kann jetzt durch niemand und nichts mehr gestört werden. Darum hat auch die Stunde, die wir jetzt festlich begehen, gar nichts mehr mit Abwesenheit und Wehmut zu tun. Sie ist für die Regierung und die Partei, die das Volk führt, nur die Abstattung einer selbstverständlichen Dankeschuld.

Wir bedanken damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit und Bewunderung vor den in Opferung der ganzen deutschen Nation, der sich auch in vergangenen Jahr in allen kritischen Situationen so herrlich bewährte und der gerade in den ärmsten Zeiten unsrer Väter seine uneingeschränkten Verpflegung gefunden hat.

Ist es nicht ein wunderbares Gefühl, das uns jetzt alle erfüllt: in ganz Deutschland sind nun die Kinder um den Weihnachtsbaum versammelt. Die Kinder aber all der vielen Millionen Eltern, denen es die Kunst des Schicksals gehattet, ihnen ein persönliches und manchmal auch reiches Weihnachtsfest im Kreise einer glücklichen Familie zu bereiten, mögen dabei niemals vergessen, daß es in Deutschland fast ebenso viel Millionen Kinder gibt, für die diese Weihnachtsstunde hier die einzige Festesfreude ist. Dann wird sich schon in jungen Jahren um alle deutschen Kinder, ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig, ein festes Band der Liebe und Zusammengehörigkeit schlingen.

Sie werden schon von früher Jugend an lernen, daß es im Leben niemals drauß ankommt, was einer besitzt, sondern nur darauf, was einer ist und was einer leistet und beibringt. Dann werden auch einmal in nicht allzu ferner Zukunft für immer wie um diese Stunde in ganz Deutschland der innere Streit, Haß, Neid und Mißgunst des einen gegen den anderen verstummen und alle sich zu edlem Wettstreit im Dienst an unserm ganzen Volk vereinen. Das soll der tiefste Sinn und die innerste Aufforderung dieser schönen und festlichen Stunde sein.

In dieser Überzeugung rufe ich die vielen Millionen Kinder, die sich heute um unsre Gabelstiele versammelt haben. Ich grüße mit ihnen ihre Väter und Mütter; sie haben in ihren Kindern der deutschen Nation das wertvollste und kostbarste Geschenk gemacht. Für sie zu arbeiten und zu kämpfen und ihnen ein besseres Dasein zu sichern, dafür ist ein Leben wert, gelebt zu werden; denn diese Kinder sind unsre nationale Hoffnung und das Uterpfand der Zukunft unsrer Väter. Wir haben diese Feiern so festlich hergerichtet, daß sie in ihrem ganzen Leben nicht vergessen sollen. Aus den Jungen werden einmal deutsche Männer und aus den Mädchen deutsche Frauen werden. Auch sie werden dann wieder der Nation ihre Kinder schenken und damit die Ewigkeit unsrer Väter gewahrleisten.

An den Dankgefühl, das uns alle erfüllt, schwingt mit unsre innige Bitte an das Schicksal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in seine gnädige Obhut nehme. Daß es dem deutschen Volk aber vor allem das glücklichste Gut bewahren möge, das den Menschen schon in der Weihnachtsstimmung verstanden wurde:

den Frieden auf Erden!

Musik der Stadt Neuß

Montag, 23. Dezember 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 298

Die Weihnachtsfeiern des NSW in Neuß

Kinderbescherung unterm Lichterbaum

Am 17. verschiedenen Stellen wurden gestern wie im ganzen deutschen Reich die Weihnachtsfeiern für die vom NSW betreuten abgehalten. Überall strahlten die Weihnachtsbäume ihre vielen Lichter auf eine erwartungsfrohe Schar von Kindern, und überall waren auch die Eltern mitgekommen, um sich mit zu freuen, da die Hände ihrer Lieblinge mit den Gaben des Christkinds gefüllt wurden.

Wir waren mit unserm Fotoapparat in der Aula der Berufsschule an der Postenallee, wo 280 Kinder und noch viel mehr Erwachsene versammelt waren, die in der Obhut der Ortsgruppe Neußfurt stehen. Vier Weihnachtsbäume erstreckten sich auf der Tribüne und die Stirnwand des großen Saales war geschmückt mit dem Bild des Führers und den Symbolen des Reiches. Bereits lange vorher riefte ein unruhiges kleines Mädchen auf den Stühlen hin und her und um 7 Uhr eröffnete Stellenteiler Kläner die Feier mit einer Ansprache, in der er besonders die Kinder begrüßte. Auch die sollen eine frohe Weihnacht haben, so führte er weiter aus, die nicht mit Glücksgütern gesegnet seien. Die Kinder mögen das Wort des Führers wahr machen, daß Deutschlands Zukunft Deutschlands Jugend ist, und alle mögen besonders jetzt an den Weihnachtstagen den Führer mit in ihr Gebet einschließen.

Es gab dann eine gar lustige Darbietung: Sechs Wichtelmännlein traten auf und sangen mit hellen Stimmchen das

laufsche den Klängen des Fanfarenchors und der Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels und stimmte dann fröhlich mit ein in die Weise „O Tannenbaum“. Und während die Kleinen sehnüchlich nach den Weihnachtsbäumen schauten und den Gabentischen wurden wohl viele der Erwachsenen gepackt von dem Gedanken, daß sie teilnehmen konnten an der Weihnachtsfeier, die eine Familienfeier des ganzen deutschen Volkes darstellt, von einem Ausmaß, wie sie nie zuvor in der ganzen Welt begangen werden konnte.

Und als die Übertragung beendet war, da ging es an der Saaltür heftig. „Roch, Roch“. Die Tür ging auf und herein trat Knecht Ruprecht persönlich, des Christkinds getreuer Helfer, im weißen Kapuzenmantel, mit langem weißen Bart und einer ganz roten Nase (von der Kälte natürlich) und in der Hand das große Buch, in dem alles aufgeschrieben ist, und die Kiste, die aber eigentlich gar nicht nötig war. Es gab dann ein freudiges Begrüßen, so lebhaft sogar, daß Knecht Ruprecht ganz energisch Ruhe gebieten mußte, als er den Kindern eine Ansprache halten wollte. Er erzählte dann, wie er schon seit vielen Jahren nach Deutschland gekommen ist, auch vor zwanzig Jahren. Aber damals sei der Krieg gewesen, und der größte Weihnachtswunsch der Kinder sei damals der gewesen, daß der Vater wieder aus dem Schützengraben nach Hause kommen möge. Und als der Krieg zu

Der goldene Sonntag

Ein Tag, der seinen Namen verdient

Noch einmal öffneten sich gestern vor dem Fest die Geschäfte, um die letzten Käufer die entschloffenen und die unentschloffenen, zu beraten und zu bedienen. Es sah so aus, als ob dieser letzte Sonntag vor dem Fest seinen Namen zu Recht führte, „goldener Sonntag“, wenn auch längst die 10- und 20-Markstücke, die ihm einst den Namen gegeben haben, nicht mehr im Umlauf sind. Es wurde offenbar, daß tatsächlich noch viele, je näher wir dem Fest kommen, noch im Zweifel sind, wie sie die großen oder die kleinen Wünsche erfüllen sollen, wie sie den rechten Ausgleich zwischen Wollen und Können herstellen sollen: gestern wurde so ziemlich alles gekauft, was dem Geldbeutel irgendwie erreichbar war. Bei den Spielwaren setzte sich sehr deutlich die Mehrfachigkeit durch; es scheinen in diesem Jahre besonders viele diesbezügliche Wünsche auf den Wunschzetteln gestanden zu haben. Festungen gingen — wie man so sagt — wie „geschnitten Brot“, und auch alle anderen Requiriten, die der deutsche Junge sich auf diesem Gebiete zu wünschen pflegt, fanden entsprechenden Absatz. Daß natürlich das „arte Geschlecht“ in der Jugend noch nicht von seiner Puppe und von allem was ihr frommt, lassen kann, das ist selbstverständlich. Mutter und Soldat! Zwischen diesen beiden Polen schwingt das Pendel der Wünsche der Jugend. Aber auch die vielen anderen Dinge, die man so — ein wenig wehmütig geworden — in den Auslagen liegen sieht, waren gefragt, und um alle diese Wünsche schlingt sich das „praktische Weihnachtsgeschenk“ als das unvergängliche Requirit solcher Heberleuten: vom Selbstbinder bis zum Paar Socken, vom Mantel bis zum Sockenhalter, vom Hemd bis zum Hosenträger. Sie alle werden wieder erscheinen — verzehrt und geädelt durch den darauf gebundenen Tannenzweig! — wenn die ersten Lichter zu glimmen beginnen, die ersten Lichter am schönen und liebenswerten Christbaum des heiligen Abends.

Neben einigen Betriebsweihnachtsfeiern, die in verschiedenen Lokalen und Werken schon am Wochenende abgehalten wurden, war der Tag vor allem den Bescherungen der NSW vorbehalten, die in allen Stadtteilen ihre Gaben für die von ihr Betreuten auspackte.

Zum letzten Male erklangen in den überfüllten Gotteshäusern die alten Adventslieder, hinter denen schon der verhaltene Jubel weihnachtlicher Nähe hörbar zu sein schien.

Nochmals sammelten sich dann auch die eifrigen Scharen der NSW zum letzten Anlauf auf die Betten, die vielleicht noch etwas zu geben hatten, die Weihnacht derer auch äußerlich auszustatten, die aus eigener Kraft dazu nicht in der Lage sind.

In der Dämmerung des „goldenen Sonntages“ klangen Hilfsbereitschaft und guter Wille mit den abendlichen Glocken zu hoffnungsvoller Symphonie zusammen.

Ihren Zweck zu erfüllen herumtoben als tote, verhaubte Dinge, während sie hier zu beglückendem neuen Leben erweckt wurden.

Durch die abendlichen Straßen erklang dann ab und zu einmal der Ton einer Kindertrompete oder einer Trommel, die ausprobiert werden mußten, bis dann auch die letzten der kleinen Gesellschaft daheim im warmen Bett dem Weihnachtstag entgegenträumten.



Eine Feier der Ortsgruppe Neußfurt

Liedlein vom Männlein, das im Walde steht. Viel Beifall lohnte die kleinen Künstler. Recht stimmungsvoll trug dann eine Singschar die Weihnachtslieder: „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „Lüder die Gloden nie klingen“ vor.

Punkt 7 Uhr wurde der Lautsprecher eingeschaltet und damit war die Verbindung hergestellt mit den mehr als fünf Millionen Kindern, die im ganzen deutschen Reich unter den vielen Tausenden von Weihnachtsbäumen saßen. Man

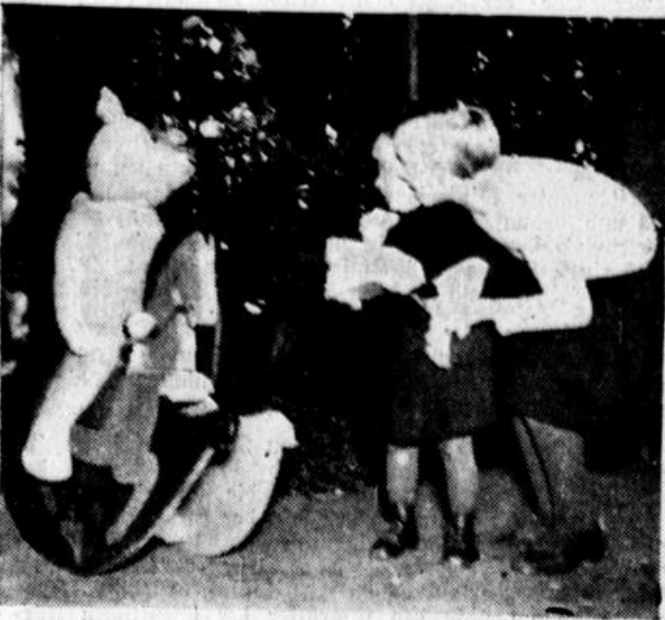


Eine prächtige Festung

Ende war, da sei es nicht schön gewesen in Deutschland, da habe man sich gegenseitig bekämpft und sogar toteschossen. Bis dann der Führer gekommen sei und es ermöglicht habe, daß alle so friedlich Weihnachten feiern können, und daß alle etwas zu Weihnachten bekomme, auch die Ärmsten.

Einige Male mußte Knecht Ruprecht seine Ansprache unterbrechen, weil so ein paar ganz kleine doch ein wenig Angst bekamen, aber er hatte das rechte süße Mittel, sich alle zum Freund zu machen und so drängte sich dann auch alles nach vorn, um die Gaben in Empfang zu nehmen, ohne Scheu vor dem recht freundlich dreinblickenden Knecht Ruprecht. Zuerst konnten noch verschiedene Kinder als besonders schönes Weihnachtsgeschenk einen Gutschein für einen vierwöchigen Gefolgschaftsaufenthalt entgegennehmen. Und die anderen bekamen alle ein Spielzeug, für die Jungen und Mädchen passend. Was es da nicht alles gab, Gesellschaftsspiele, Bilder- und Malbücher, Trommeln, Trompeten und Sabel, Puppen und Geräte für den Puppenhaushalt, Baukästen, Druckkästen und Handarbeiten für die kleinen Anfängerinnen und noch vieles andere. Dazu gab es noch für jedes Kind drei Päckchen mit Süßigkeiten, so daß die Kinderhändchen bald so gefüllt waren, daß nichts mehr hineinging.

Auch größere Spielsachen waren da, und da wohl alle Kinder gleich artig waren, so mußte das Los entscheiden, wer damit beglückt wurde. Da wußte mancher Junge und manches Mädchen nicht wie ihm geschah, als ihre Losnummer aufgerufen wurde und sie sich ausführen konnten, was ihnen aus den aufgebauten Gerlichkeiten am besten gefiel. Da war die große Burg mit seinen Soldaten und allem Zubehör, ein wahres Prachtstück. Kein Wort wußte der Junge zu sagen, der sie bekam, aber umso heller leuchtete die Beglückung aus seinen Augen. Und da das glückliche Mädchen des kleinen Mädchens, das ohne sich zu kümmern auf einen Kautschuk wies. So wurde Stück für Stück in Empfang genommen, und jedes bedeutete ein Kindererlebnis. Die meisten dieser Sachen, die so unendlich tief beglückten, wie eben nur ein Kind beglückt werden kann, stammen aus der Spielzeugfabrik, die vor einigen Wochen veranstaltet wurde. Aber alles war wie neu hergerichtet. Man möchte wünschen, daß noch viel mehr Zeuge gewesen wären, als die Kinder mit den Sachen besetzt wurden, denn sicher würden dann noch viel mehr Sachen hergegeben werden, die irgendwo ohne



Schwelgerei darf ausfuchen

Foto: Weiser



Der Sammeltag der HJ

Weltbild (M)

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuf fallen in dieser Woche feiertagslänger aus.

Sprechstunden der Fürsorgerinnen sind am Freitag nachmittag von 3-5 Uhr für den 3. (Furth) Bezirk in der Horst-Wessel-Schule, für den 4. (Dreiförmigen) Bezirk im Vereinshaus Bergheimer Straße.

Heute nochmals „Das tapfere Schneiderlein“. Heute nachmittag findet um 15 Uhr die vorletzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Das tapfere Schneiderlein“ statt. Um allen Kindern den Besuch zu ermöglichen, sind die Preise für diese Aufführung ganz besonders herabgesetzt. Sie betragen im Saal M. 0,30 und auf der Empore M. 0,20, Kinder von Greisen bis 10 Jahren auf allen Plätzen M. 0,10.

Gelbst Brände an Weihnachten verhindern. Ohne grünen Tannenbaum mit seinen brennenden Kerzen ist kein richtiges deutsches Weihnachtsfest. So schön und stimmungsvoll er ist, ein Christbaum bringt aber Feuergefahr mit sich und macht daher Vorsicht nötig. Er soll in einem kräftigen Fuß fest eingeklebt werden. Teppiche, Tücher und sonstige leicht brennbare Unterlagen gehören nicht unter den Baum, ebenso wie Gardinen und Portieren von ihm ferngehalten werden sollen. Papiermüll und Sprühkörper sind zwar sehr hübsch, erhöhen aber die Feuergefahr. Beim Anzünden der Kerzen fange man von oben am Baume an, da sonst leicht die Kleidung in Gefahr gerät. Kinder sollte man nie mit dem brennenden Baum allein lassen und ihnen auch keine feuergefährlichen Spielzeuge oder gar Feuerwerkskörper schenken. Auch für den Weihnachtsbaum gilt das Sprichwort: „Aus einem Funken wird ein großes Feuer.“

Zeiten zum Teppichklopfen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach einer Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten, das Klopfen und Ausklopfen von Betten, Kleibern, Teppichen und anderen staubfangenden Haushaltsgegenständen nur Werktags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr, außerdem Mittwochs in der Zeit von 17-19 Uhr, sowie Freitags und Samstags in der Zeit von 15-19 Uhr und zwar nur in den nicht straßenwärts gelegenen Höfen und Gärten gestattet ist. Fällt auf die Tage, an denen das Klopfen an den Nachmittagen freigegeben ist, ein gesetzlicher oder kirchlicher Feiertag, so gelten die angegebenen Zeiten jeweils für den davor liegenden Werktag. Auf die Bekanntmachung vom heutigen Tage betreffend die Ortsteile der Stadt Neuf, auf die diese Polizeiverordnung keine Anwendung findet, wird verwiesen.

Geldlose Hochzeit Furthstraße. Die Anwohner der Anno-, Furth- und Leofstraße werden zu einer Besprechung am Montag, abends 9 Uhr im Hotel-Restaurant „Germania“ (Reinh. Gierowski) eingeladen.

Dienststunden der AdF-Ortsdienststelle Neuf-Furth. Die Ortsdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Neuf-Furth befindet sich im Gebäude der Kreisverwaltung der NS-Furthstraße 61, Zimmer 9. Alle die NS-Gemeinschaft „AdF“ betreffenden Fragen sind von denen, die im Bereich der Ortsverwaltung der NS-Furth wohnen, an diese Stelle zu richten. Dienststunden täglich außer Sonnabend von 17 bis 19 Uhr.

Winterportgeräte in den Personenzügen. Ueber die Mitnahme von Rodelschlitten und Schneeschuhen in die Abteile der zur Personenbeförderung dienenden Züge gibt die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal für den diesjährigen Winterportverkehr folgendes bekannt:

Wie im Vorjahre ist die Mitnahme von Schneeschuhen in Schlaf- und Liegewagen ausgeschlossen. Sie werden allgemein zugelassen in Abteile 2. Klasse der Personenzüge und in der 3. Klasse aller Züge. In die Personenzüge der bei guter Schneelage verkehrenden Winterportsonderzüge dürfen Schneeschuhe und Rodelschlitten mitgenommen werden. In Zeiten guter Winterportlage im Hochsauerland wird im D 29 und 30 am Schluß ein D-Zugwagen 3. Klasse zwischen Düsseldorf Hbf. und Scherfede und im D 187 und 188 am Schluß ein D-Zugwagen 3. Klasse, und zwar beim D 187 von Köln bis Brilon-Wald und beim D 188 von Bielefeld bis Köln Hbf. laufen.

Die Militärversicherungsberechnungen für Januar 1936 werden am 28. (also nächsten Samstag), die Unfallentschiedungen und Invalidenbezüge am 31. Dezember gezahlt.

Unterstützung der Angehörigen von Dienstpflichtigen. In einer amtlichen Verlautbarung wird die Verordnung des Reichsministers des Innern erläutert, die sich mit der Unterstützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen befaßt. In der Verlautbarung wird betont, daß diese Familienunterstützung nicht den Charakter der öffentlichen Fürsorge trägt und daher nicht zurückgefordert ist.

Neuer Betrieb in Neuf

Samstag wurde die frühere Maschinenfabrik „Kema“ an der Gladbacher Straße einer neuen Bestimmung zugeführt. Hier ist jetzt eine Stahlrohrfabrik, Schmolz u. Widenbach, eingerichtet, die bisher in Dahl bei Hagen i. Westf. war. In einer kurzen Feierstunde, bei der Partei, AdF, Behörde, Industrie und Handel vertreten waren, wurde der Betrieb eröffnet. Betriebsführer Konrad Schmolz betonte, daß dank des wirtschaftlichen Aufschwunges im Deutschland des Führers das Werk entstehen konnte und daß fernerhin der Betrieb noch vergrößert werden solle. Für die Werksangehörigen will man auch einen Sportplatz schaffen. Auch Kreiswaller Mahner richtete an Betriebsleitung und Betriebsgehilfen einige Worte. Ein Gefolgschaftsmittag diente der Betriebsleitung für die Schaffung der neuen Arbeitsstätte.

Sonnwendfeier der Hitlerjugend

Am Samstagabend feierte Hitlerjugend, WDM und Jungvolk die Wintersonnwendfeier. Von allen Seiten zogen die Kolonnen zum Stadion, wo ein großer Holstisch aufgestellt war. Ein Fanfarenzug und ein mächtiges Lied stürmte zu Beginn der Feier aus den ausgerückten Reihen. Ein Feuersturm und wieder ein Lied, das donnernde Dröhnen der Trommeln, fügte sich zum Knattern der Klammern, die hoch aufschlugen in den abendlichen Himmel, aus dem Regen und Schnee niederfiel. Bannführer Cleven spricht zu der Jugend über die Wintersonnwendfeier. In dieser verzehrenden Flamme bekenne die Jugend sich zu stetem Einsatz.

Kinderbescherung der NSV. in Grevenbroich

Im Rahmen der großen Aktion im ganzen Reich wurden auch in Grevenbroich am gestrigen Sonntag Feiern veranstaltet, in denen die bedürftigen Jugend durch die NSV. beschenkt wurden. Für die Kinder aus dem Bereich der Ortsgruppe Grevenbroich war gestern abend die Feier im schön geschmückten Saal des Hotels Döhmann, wo eine große Kinderfeier mit den Eltern der Dinge hatte, die da kamen.

Eine eifrige kleine Musikkapelle umrahmte die Feier, eingangs der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels übertragene wurde. Dann sprach Ortsamtsleiter Jilken, der den Sinn und die Bedeutung der Veranstaltung mit einigen Ausführungen herausstellte. Die Singhilar der NS-Frauenchor wartete mit einigen Weihnachtsliedern auf, wie „Auf dem Berge da wehet der Wind“, „Maria und die Engelchen“ und „Still, still, still“. Zwischen durch wieder musikalische Darbietungen, die weiter überleiteten zu Vorführungen eines kleinen Trapezistenpaares, der an einem auf der Bühne aufgebauten Trapez seine vielbesetzten Ringe zeigte. Einige Märchenbilder führten zurück ins Kinderland und fanden aufmerksame Zuschauer unter den Kleinen, die mit entsprechenden Bemerkungen nicht sparten. Da kamen Hänsel und Gretel, Schneewittchen und die sieben Zwergs, Dornröschen und zum Schluß ein schönes weihnachtliches Bild, dem sich der gemeinsame Gesang des Liedes von der „Stillen, heiligen Nacht“ anschloß. Der Höhepunkt der Feier war schließlich das Erscheinen des Schiffs des Christkinds, der die Kinder bescherzte und allen großen und kleinen eine schöne Gabe brachte. Sehr kühnender Gefelle wollte die kleinen Kinder bange machen, hatte aber wenig Erfolg damit. Als die große

und Kampfbereitschaft, ihrer großen Aufgaben sich bewußt. Im Verstand der Geschlechter bleibe eins: Deutschland. Mit einer Ehrung des Vaterlandes und des Führers und dem Lied der Hitlerjugend klang die kurze Feierstunde aus.

Eine erste Rübelgeldanzahlung

Der Zuckerwirtschaftsverband Rheinland teilt mit: Die rheinischen Zuckerfabriken haben zum 15. Dezember 1935 als erste Rübelgeldanzahlung für die Kontingentsrüben 1935 1 Mark je Zentner ausgezahlt. Ferner haben sich die rheinischen Zuckerfabriken bereit erklärt, im Interesse der Erzeugerschlicht bereits ab 15. 1. 36 eine zweite Rübelgeldanzahlung in Höhe von 0,30 Mark je Zentner Kontingentsrüben zu leisten.

Feld-Weihnachten im Rundfunk. Der Reichsfunkröhrer teilt mit: In seiner Reihe „Soldaten Kameraden“ beschreitet der Reichsfunkröhrer mit der Darbietung „Weihnachten im Feld“ (26. Dezember 1935 bis 20.30 Uhr) einen neuen Weg der funktischen Gestaltung. In einem Aufruf, den der Reichsfunkröhrer kürzlich verbreitete, wurden die alten Frontsoldaten gebeten, ihre Erinnerungen an Weihnachtsabende im Feld einzusenden. Der Erfolg war außerordentlich stark. Ueber 2000 Einsendungen gingen beim Reichsfunkröhrer ein. Die aus diesen Einsendungen ausgewählten Erlebnisberichte werden von den Einsendern selbst vorm Mikrofon gesprochen, so daß dadurch die Sendung in allem echt ist.

Schar zufriedengestellt war, erlang noch einige Schlußmusik, bis dann das Horst-Wessel-Lied den Abend beendete. Wie in Grevenbroich, so war es gestern überall: Altrath, Neuenhausen und Essen haben wie viele andere Orte des Reiches gestern abend die Weihnachtsfeier, in denen den bedürftigen Kindern eine Freude gemacht wurde, gleichsam eine Freude auf Vorhubs zu Weihnachten gegeben wurde. So hat das große Werk der Hilfe auch hier seinen Teil erfüllt und geholfen, daß die Jugend zum nahenden Fest nicht leer ausgegangen ist. Manche Spende hat dazu geholfen, die Millionen deutscher Kinder zu beglücken; sie sollen es in Dankbarkeit nicht vergessen.

Die Schulfugend für das NSV. Auch die Schulfugend stand nicht zurück, als es galt, sich für das Winterhilfswerk einzusetzen. Am Samstagmorgen war sie mit den Lehrern zusammengekommen zu einer Feier, bei der Rektor Schürmann auf die Bedeutung der Aktion hinwies und seiner Jugend den Sinn der Volksgemeinschaft und den Sinn des Wirkens für sie herausstellte. Als dann nachher das kleine schmale Tambourkorps der Schule mit der Jugend durch die Straßen zog, wurde mancher im ersten Augenblick nicht, was denn das zu dieser Stunde zu bedeuten hatte und was die Jugend denn nun wollte. Aber alle wurden darüber eingehend belehrt, als die Kleinen in wohlgeordneten Reihen darauf hinwiesen, daß sie für die NSV waren. Das taten sie denn auch bis zum Nachmittage. Im Verein mit den Lehrern hielten sie manche Gabe zusammen.

Devilverbrehen und Urkundenfälschung

Köln. Ein in Amsterdam anlässiger Deutscher hatte sich vor der Kölner Großen Strafkammer wegen Devilverbrehens zu verantworten. Er war in der Zeit von November 1934 bis zum September 1935 in regelmäßigen Abständen von Holland bzw. Belgien nach Köln gekommen und hatte hier Registermarktscheide im Betrage von 4.265,- RM. eingelöst und das Geld mit ins Ausland genommen. Außerdem wurden dem Angeklagten auch noch eine Urkundenfälschung zur Last gelegt, die er dadurch begangen hatte, daß er aus seinem Paß ein Blatt herausgerissen hatte, auf dem die Einlösung von rund 800,- RM. bescheinigt war.

Angeklagt des hartnäckigen Leugnens des Beschlusses erging das Urteil mit einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe.

Ein unberühmter Kinder

Altentkirchen (Weßmar). Ein Fall großer Gemeinheit wird aus dem Kreisort Steeg berichtet. Ein Einwohner hatte eine Geldbörse mit einem größeren Betrag verloren. Der Verlierer bemerkte den Verlust alsbald und fand die Geldbörse wieder, jedoch war der Inhalt bereits verschwunden. Statt dessen fand er in der Tasche einen Zettel mit der unberühmten Aufschrift: „Herzlichen Dank für das schöne Weihnachtsgeschenk.“

Von neuen Büchern

Elisabeth Behrend, Tante Hedwig und ihre kleine Hilfsgruppe. Eine Geschichte von stillen Liebeswerken. illustriert. Ganzleinenband 2,50 M. (Verlag Franz Vornagel Hildesheim). Die Hauptperson, Tante Hedwig, hat sechs kleine Freundinnen, elfjährige Mädchen, um sich versammelt. Sie erweist in ihnen den Wunsch, für arme Kinder zu sorgen. Und nun macht jedes Mädchen eine Gelegenheit ausfindig, wo es fremdes Leid und fremde Not durch eigene Opfer lindern kann. Das Ganze spielt in der Großstadt und ist in zwölf Kapiteln recht lebendig erzählt. Die sechs kleinen Freundinnen erfrischen in der Darstellung durch Aufrichtigkeit und Ursprünglichkeit. Und so werden auch ohne Zweifel die Leserinnen als die man sich neun- bis zwölfjährige Mädchen denkt, viel Freude haben an dem mit guten Federzeichnungen versehenen Büchlein.

Karl Trautinger, Die Heidehöfe. Roman aus den sauerländischen Bergen zur Zeit der kaiserlichen Regierung. Broschiert 2,50 M., Ganzleinenband 4,00 M. (Verlag Franz Vornagel, Hildesheim). Es ist dies ein guter Heimatroman, in dem die Geschichte von Meister Martin und seiner Urfula erzählt wird, und wie sich nach dem Tode Martins sein Sohn Lukas und dessen Milchschweher Jume finden, aber erst nach Überwindung böser Hindernisse. Den Hintergrund bilden die Streitigkeiten der Bürger und Bauern gegen die Obrigkeit. Echte urwäldische Charaktere werden gezeichnet. Land, Sitte und Brauch der sauerländischen Menschen sind vorzüglich dargestellt. Die Handlung ist recht spannend. Die Sprache des Verfassers ist schlicht und doch künstlerisch, so recht dem Stoff angepaßt. Das Ganze aber ist befeuert von einem sittlichen Ideal: die Heidehöfe lehren erkennen, wie Gemeinwohl aus Gemeinschaft erwächst.

Daniel Paschajus von Osterberg

Edelmann, Pilger und Baumeister der Barockzeit. Von Cosmus Flam. Breslau 1935 im Bergstadtverlag. Der eigentliche Titel ist viel ausführlicher und bezeichnender, als die eben wiedergegebene Aufschrift des Umschlages: „Die Wallfahrten des großen Pilgers Daniel Paschajus von Osterberg und wie er zu Abendort das Schicksale Jerusalem aufbaute zum Ruh der Gottes und zur Ehre des Vaterlandes als ein Brunnstüch Schlesiens und Zierde der Christenheit der Geschichte und Legende nachzählt und poetisch dargestellt von Cosmus Flam, getreuem Sohn schlesischer Erde.“

Es ist ein aus einer eigenen Art phantastischer Schau geborenes Buch, dieses neue Werk von Cosmus Flam! Weniger ein Roman im gewöhnlichen Sinne des Wortes als ein die Darstellungswelt bunt mischende Schilderung einer historischen Persönlichkeit und ihres Wollens: Annap und klar zeichnet hier die Erzählung die Handlung, um dann dort mehr symbolisch andeutend sich zu geben oder jetzt wieder zur schmerzhaften farbigen Sprache historischer Gelehrtheit zu greifen. Und in diese wechselvolle Darstellung eines aus innerstem Triebe eilend mit schwärmen Menschenlebens der Barockzeit hindurch streut eine Fülle von Fabeln, Legenden und Märchen, die das Ganze der Zeit des Zeitgeistes noch näher bringen, auf den es sich bezieht. Dazu spricht eine starke Heimatliebe aus dem Werke, das jener berühmten Wallfahrtsorte des schlesischen Landes nun auch die dichterische Verklärung schenkt. Zwei gute Abbildungen nach zeitgenössischer Darstellung dieses Wallfahrtsortes und seines Begründers, die dem Buch beigegeben sind, seien mit besonderer Anerkennung erwähnt.

5.11.35

Städten
Leichten
Zagen
schweren
folgten
Verluste
groß.
bisher vor
Misse.
sandten
Ausläufer
Sopei.

2

DMB
einigen
in Selbst
wie es ur
gefallen
und vier
Brandwun
Eine
Feuerfch
die Feuer
aus den F

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

DMB
Presse me
Strede de
Sowjetz
dabei 200
bei gegen
Chabarow

55tündig. Erdbeben in Nordchina

DR. Shanghai, 22. Dez. Nachdem schon vorher in den Städten Tschongtu und Tschungling in der Provinz Szechuan leichtere Erdstöße verspürt worden waren, wurde in den letzten Tagen Wapien und Umgebung in Süd-Szechuan von einem schweren fünfständigen Erdbeben heimgesucht. Die Stöße folgten unter donnerähnlichem Getöse in rascher Folge. Die Verluste an Menschenleben und Sachwerten sind sehr groß. Einzelheiten sind jedoch noch nicht feststellbar. Nach den bisher vorliegenden Berichten zeigte die Erde an vielen Stellen Risse. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Die Behörden entsandten eine Hilfskommission ins heimgesuchte Gebiet. Die Ausläufer des Erdbebens erstreckten sich in die Provinz Nord-Soppel.

25 Menschen verbrannt

DR. Moskau, 22. Dez. Wie die Prawda zu dem vor einigen Tagen gemeldeten Brand eines Arbeiterwohnhauses in Schustschikow, sind dem verheerenden Feuer nicht neun, wie es ursprünglich hieß, sondern 25 Menschen zum Opfer gefallen. Unter den Verbrannten befinden sich fünf Frauen und vier Kinder. Außerdem haben neun Personen schwere Brandverletzungen erlitten, während 17 Einwohner mit leichten Brandwunden davongekommen sind.

Eine Untersuchung hat ergeben, daß überhaupt keine Feuererschutzmassnahmen ergriffen worden waren und auch die Feuerwehre nichts unternommen hatte, um die Menschen aus den Flammen zu retten.

Anschlag auf einen Sowjetzug?

DR. Shanghai, 22. Dez. Die Charkiner wehrwärtische Presse meldet, daß die Wehrkräfte Ende November auf der Strecke der Amurbahn in der Nähe von Semenovskaja einen Sowjetzug in die Luft sprengten. Angeblich wurden dabei 200 Personen getötet oder verwundet. Der Anschlag sei gegen mehrere sehr hohe Beamte der Sowjeträte, die nach Chabarowsk unterwegs waren, gerichtet gewesen.

Die Verunglimpfungen Prof. Bleyers

DR. Budapest, 23. Dez. In dem Prozeß wegen der Schmähung des Andenkens des bekannten großen Führers des ungarländischen Deutschtums, Prof. Dr. Jakob Bleyer, wurde am Samstag der Angeklagte, der Universitätsprofessor Dr. Rejehly, vom Gerichtshof freigesprochen. Der Privatkläger, der Schwiegersohn des verstorbenen Dr. Bleyer und gegenwärtige Geschäftsführer des ungarländischen deutschen Volksbildungsvereins, Dr. Franz Ruffach, wies in seiner Schlussrede darauf hin, daß Dr. Bleyer als Nationalitätenminister in der ungarischen Regierung für eine Verständigung und Zusammenarbeit Ungarns mit Deutschland und Österreich eintrat. Der Gerichtshof begründete jedoch den Freispruch des Angeklagten damit, daß das politische Verhalten des verstorbenen Deutschtumsführers Dr. Jakob Bleyer damals geeignet gewesen sei, den Unmut der nationalen ungarischen Bevölkerung auszulösen. Der Privatkläger Dr. Ruffach reichte gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde ein.

Die ausgewiesenen Heimattreuen

DR. Kachen, 22. Dez. Die vier aus Belgien ausgewiesenen Heimattreuen aus Eupen-Malmédy Joseph Dehottay, Peter Dehottay, Heinrich Dehottay und Paul Fozius sind von der belgischen Genarmee an vier verschiedenen Stellen über die Grenze nach Deutschland abgeschoben worden. Sie hatten den belgischen Behörden gegenüber den Wunsch geäußert, zusammen bei der Grenzübergangsstelle Rödtschen bei Kachen über die Grenze gebracht zu werden. Diesem Wunsch wurde aber von der belgischen Genarmee nicht entsprochen, weil man Rundgebungen der deutschen Grenzbevölkerung befürchtete, und so mußten die Ausgewiesenen bei Lothheim, bei Katterberg, bei Steinbrücke und bei Rödtschen, vier räumlich weit auseinanderliegenden Punkten, die Grenze überqueren. Nach dem Grenzübertritt setzten sich die Ausgewiesenen mit der Kachener Regierung in Verbindung und wurden darauf mit Kraftwagen nach Kachen geholt.

Die Ausgewiesenen wurden auf der Regierung empfangen. Dem Empfang wohnte als Vertreter des in Berlin weilenden Regierungspräsidenten Reichsheimatrat von Einem bei. Die Beamten begrüßten die Ausgewiesenen auf deutschem Boden.

Die vier ausgewiesenen Heimattreuen haben bei der Kachener Regierung um Erteilung der vorläufigen Aufenthaltsgenehmigung nachgefragt, soweit sie nicht bereits besitzen wie im Falle Peter Dehottay, der in Deutschland studiert. Dem Ersuchen der Ausgewiesenen wird stattgegeben werden.

Unterstützung der Angehörigen

der Wehr- und Arbeitsdienstpflichtigen

DR. Berlin, 21. Dez. Amtlich wird mitgeteilt: Die bereits angekündigte Verordnung des Reichsministers des Innern über die Unterstützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen nebst Durchführungsbestimmungen ist am 19. Dezember erlassen worden. Die Familienunterstützung hat nicht den Charakter der öffentlichen Fürsorge und ist daher nicht zurückzuführen. Sie wird von den Stadt- und Landkreisen auf Kosten des Reichs als staatliche Aufgabe durchgeführt.

Unterstützungsberechtigt sind die nach bürgerlichem Recht unterhaltungsberechtigten Angehörigen des Einberufenen (Chefrau, eheliche und für eheliche erklärte Kinder, Verwandte der aufsteigenden Linie), Stief- und Pflegekinder, wenn der Einberufene bis zur Einberufung ganz oder überwiegend der Ernährer gewesen ist, ferner uneheliche Kinder, wenn der Einberufene seine Vaterschaft anerkannt hat oder wenn seine Unterhaltspflicht gerichtlich festgestellt ist.

Die Unterstützung wird durch den Stadt- und Landkreis geregelt, in dessen Gebiet der unterstützungsberechtigte Angehörige wohnt oder sich nicht nur vorübergehend aufhält. Der Antrag kann bei diesem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde gestellt werden.

Den Ausschlag gibt die Tafsache der Gewalt

Außenpolitische Rede Neville Chamberlains - „Zurück zur Sanktionspolitik“

DR. London, 22. Dez. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain hielt in Birmingham eine große außenpolitische Rede von programmatischem Charakter. Er wiederholte zunächst, daß die Pariser Friedensvorschläge tot und begraben seien und nicht mehr zum Leben erweckt werden würden, und sagte dann:

„Ich vermute, daß für den Augenblick alle Versuche einer friedlichen Regelung als beendet betrachtet werden müssen. Wir müssen daher zur Sanktionspolitik zurückkehren. Ich vertraue darauf, daß die Völkerverbände zeigen werden, daß sie gewillt sind, sich in Bereitschaft zu setzen, um jedem Angriff Widerstand zu leisten, der gegen irgendeinen Völkerverbund unternommen werden könnte.“

Die Rede des Schatzkanzlers klang in der Forderung aus, daß England mit Macht aufrücken müsse, um seine kollektiven Sicherheitsverpflichtungen erfüllen zu können. In diesem Zusammenhang sagte er u. a.:

„Wenn wir mitwirken wollen, den Völkerverbund zu einem wirklich erfolgreichen Werkzeug für die Erhaltung des Friedens zu machen, dann müssen wir uns in die Lage versetzen, unsere Verpflichtungen zu erfüllen und jeder Gefahr, die aus ihnen erwachsen kann, entgegen zu treten. Wir müssen das tun, und wenn andere Staaten dasselbe tun und zeigen, daß auch sie bereit sind, ihren Anteil an dem Risiko zu übernehmen, dann wird das Risiko selbst verschwinden. Welche Art von Druck auch der Völkerverbund in Zukunft auf einen Angreifer ausüben mag — das letzte Hilfsmittel und die Tatsache, die den Ausschlag gibt, ist die Tatsache der Gewalt und nichts anderes.“

Solange ein Angreifer nicht überzeugt ist, daß ihm eine Gewalt gegenübersteht, die zu groß ist, als daß er ihr Widerstand leisten könnte, solange wird es niemals irgendeine Sicherheit geben. Es wird die Pflicht der britischen Regierung in den kommenden Jahren sein, unsere Verteidigungskräfte wieder auf einen Stand zu bringen, der uns das Gefühl gibt, daß nicht nur die Sicherheit dieses Landes und der großen Handelsstraßen zwischen England und den anderen Mitgliedern des britischen Weltreiches, von denen unser Fortbestand abhängt, gewährleistet ist, sondern daß wir auch in der Lage sind, unserem kollektiven Vorgehen beim Völkerverbund Rückhalt zu verleihen.“

Unglaubliche Kindesmißhandlungen

Der Nabenvater im Gerichtssaal verhaftet

Berlin. In einer erschütternden Beweisaufnahme erlebte man vor dem Einzelrichter des Berliner Amtsgerichts das Bild des Kindesweges zweier Kinder, die von ihrem Vater in einer unerhörten gemeinen Weise mißhandelt und gequält worden sind. Ein Zeuge nach dem anderen trat vor den Richter und verurteilte durch seine Aussagen das abstoßende Bild der „Erziehungsmethoden“, die der 35 Jahre alte Herbert K. an seine beiden Kinder gegenüber seinem zweijährigen inzwischens verstorbenen Sohn und dem jetzt vierjährigen Walter angewandt hatte. Die Schläge waren so, daß sich mir das Herz im Leibe umdrehte, meinte eine Nachbarin und: „Der kleine Walter hatte so viele blutunterlaufene Streifen am ganzen Körper, daß er wie ein Zebra aussah“, erklärte der Großvater der Kinder, der sich ihrer übrigens nach Kräften angenommen hatte.

Von den Einzelheiten der Mißhandlungen sei nur als charakteristisch erwähnt, daß der sog. Vater eines Tages dem

Vierjährigen die Nase zuhielt und ihn dann mit einem Stock ins Gesicht und über den Kopf schlug. Das Gesicht des Kindes war mitunter so verformt, daß Atemschwierigkeiten auftraten. Das Gericht ging in diesem Falle über den Antrag des Staatsanwaltes weit hinaus und verhängte mit Recht eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Außerdem ordnete es die sofortige Verhaftung des Angeklagten im Gerichtssaal an. „Das Gericht kann es den Eltern nicht verbieten“, betonte der Richter in der Begründung des Urteils, „ihre Kinder, wenn es nottut, zu schlagen. Die Grenze liegt freiz da, wo es zu einer grausamen Mißhandlung kommt, und das Mordrecht überschritten wird. Ist das der Fall, sind nur schwere Strafen am Platz.“ Dem Angeklagten muß die schwere seiner Schuld gegenüber den wehrlosen Kindern wohl durch die Verhandlung selbst zum Bewußtsein gekommen sein, denn er nahm das Urteil an.

Die Not der Sudetendeutschen

Bericht eines schwedischen Blatt's

DR. Stockholm, 18. Dez. „Nya Dagligt Allehanda“ veröffentlicht in der Beilage „Kultur und Weltpolitik“ einen Bericht über die Lage und Lebensverhältnisse der Sudetendeutschen in der Tschechoslowakei. Das Bild, das hier hauptsächlich auf Grund von tschechischen Material gegeben wird, bezeichnet das Blatt selbst schon zu Beginn seiner Ausführungen als „ganz einfach erschütternd“ und das umso mehr, als dies im Europa unserer Tage der Fall sei, im Zeichen des Völkerverbundes und in einem Lande vorformte, das diesem Bund angehört und Anspruch erhebe, unter die zivilisierten Staaten gerechnet zu werden.

Nach einer erschütternden Darstellung der unbefriedigten Not dieses deutschen Volksstammes sagt das Blatt zum Schluß u. a. folgendes: Wohlgeachtet, es könne niemand den Verdacht hegen, diese tschechischen Berichte seien mit dem Willen zur Lieberbedingung abgefaßt worden. Die tschechischen Behörden hätten im Laufe der vergangenen Jahre nichts unternommen, um der Not abzuhelfen. Man

habe sogar den Eindruck, daß die Behörden kaltblütig und nicht ohne Befriedigung zusehen, wie dieser fremde Volksstamm untergehe. Es sei nämlich schon soweit gekommen, daß man sogar eigene Hilfsmassnahmen unter den Sudetendeutschen verhindert habe. In gleicher Weise habe man alle Hilfeleistungen von reichsdeutscher Seite strengstens verboten. Nicht einmal einen anspruchsvollen Beitrag in Form von Kleibern und Lebensmitteln habe über die Grenzen gebracht werden dürfen. Nur eines habe man nicht verboten können, das seien die Klagen der Unglücklichen. Wäre der Völkerverbund nicht bloß eine Karikatur dessen, was er sein sollte, dann hätte er hier eine Aufgabe zu erfüllen. Aber von dieser Seite sei nichts zu erwarten. Das Blatt schließt: Wie schwer ist es doch, ein unterdrücktes Volk zu sein!

Die Lage der franz. Offensivtruppen

DR. Paris, 23. Dez. Der stellvertretende Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Abgeordneter Desguignes, beschäftigt sich im „Matin“ mit der Lage der Besatzungen des französischen Offensivtruppengürtels. Er weist auf die Bedeutung dieser Truppen hin und macht auf gewisse Mißstände aufmerksam. Zurzeit liefen zahlreiche Anträge von Offizieren und Unteroffizieren des Besatzungsgürtels auf Verlegung in innerfranzösische Standorte, da dort die Lebensbedingungen leichter und angenehmer seien. Frankreich könne damit in die Gefahr, allmählich die Führer zu verlieren, die im Besatzungsgürtel ausgebildet seien. Desguignes gibt zu, daß das Leben in den betonierten Festungen „nicht besonders angenehm“ sei. Der Abgeordnete hält es für notwendig, den Festungstruppen das Leben im Rahmen des Möglichen durch gesunde Wohnungen und durch Sicherung des Schulunterrichts für die Kinder der Besatzungen zu erleichtern. Diese Fürsorge sei um so notwendiger, als die Anwerbung von Sondertruppen für die Befestigungswerte nicht den Erwartungen entsprochen habe.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln

Witterungsbericht vom 22. Dezember 1935, 10 Uhr
Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Ein schwacher Hochdruck, der sich von Grönland nach Mitteleuropa erstreckt, hat sich nur wenig verstärkt und wird schon wieder von Westen her geschwächt durch einen Vorstoß warmer Luftmassen. In der Nacht der Störungszone über der Ostsee strömt weiter feuchte Luft ein und bringt noch Schneefälle und starken Dunst, während unser Gebiet noch unter dem Einfluß kälterer Luft liegt.

Vorherlage für den 23. Dezember 1935

Fortbestand der Wetterlage bei zeitweise frischen westlichen Winden. Nur noch geringe Niederschläge, zum Teil als Schnee, zum Teil als Regen. Temperaturen nachts um Null, im Berglande Frost, Tagsüber meist dünnlich.

Im Frühling Abend

NR. 5

Sie gingen auf ihrem aufwärtsführenden Wege fort. Die hinter ihnen liegenden Fußstapfen waren jetzt nicht mehr lange sichtbar, denn die ungemessene Kälte des herabfallenden Schnees deckte sie bald zu, daß sie verschwanden. Der Schnee knisterte in seinem Falle nun auch nicht mehr in den Nadeln, sondern legte sich eilig und heimlich auf die weiße, schon da liegende Decke nieder. Die Kinder nahmen die Kleider noch fester, um das immerwährende allseitige Hineinrieseln abzuhalten.

Sie gingen sehr schleunig, und der Weg führte noch stets aufwärts.

Nach langer Zeit war noch immer die Höhe nicht erreicht, auf welcher die Unzulänglichkeit stehen sollte, und von wo der Weg gegen die Gscheid Seite sich hinunter wenden mußte. Endlich kamen die Kinder in eine Gegend, in welcher keine Bäume standen.

„Ich sehe keine Bäume mehr,“ sagte Sanna.

„Vielleicht ist nur der Weg so breit, daß wir sie wegen des Schnees nicht sehen können,“ antwortete der Knabe.

„Ja, Konrad,“ sagte das Mädchen.

Nach einer Weile blieb der Knabe stehen und sagte: „Ich sehe selber keine Bäume mehr, wir müssen aus dem Walde gekommen sein, auch geht der Weg immer bergan. Wir wollen ein wenig stehen bleiben und herumsehen, vielleicht erblicken wir etwas.“

Aber sie erblickten nichts. Sie sahen durch einen trüben Raum in den Himmel. Wie bei dem Hagel über die weißen oder grünlich gedungenen Wolken die finsternen, franzenartigen Streifen herabfielen, so war es hier, und das stumme Schütten dauerte fort. Auf der Erde sahen sie nur einen runden Fleck und dann nichts mehr.

„Weißt Du, Sanna,“ sagte der Knabe, „wir sind auf dem dünnen Grate, auf welchem ich Dich oft im Sommer heraufgeführt habe, wo wir saßen, und wo wir den Felsen betrachteten, der nach einander hinaufsteigt und wo die schönen Kräuterküßel wachsen. Wir werden da jetzt gleich rechts hinabgehen!“

„Ja, Konrad,“

„Der Tag ist kurz, wie die Großmutter gesagt hat, und wie Du auch wissen wirst, wir müssen uns daher eilen.“

„Ja, Konrad,“ sagte das Mädchen.

„Warte ein wenig, ich will Dich besser einrichten,“ erwiderte der Knabe.

Er nahm das Mädchen bei der Hand, und so gingen sie und besetzten ihn mit den beiden Vändern unter ihrem Kinn. Das Tüchlein, welches sie um hatte, schützte sie zu wenig, während auf seinem Haupte eine solche Menge dichter Locken war, daß noch lange Schnee darauf fallen konnte, ehe Risse und Kälte durchdringen vermochten. Dann zog er sein Pelzjäckchen aus und zog dasselbe über die Hemmeln der Schwester. Ihn seine eigenen Schultern und Arme, die jetzt das bloße Hemd zeigten, band er das kleinere Tüchlein, das Sanna über die Brust, und das größere, das sie über die Schultern gehakt hatte. Das sei für ihn genug, dachte er, wenn er nur stark aufträte, werde ihn nicht frieren.

Er nahm das Mädchen bei der Hand, und so gingen sie jetzt fort. Das Mädchen schaute mit den willigen Augen in das ringsum herrschende Grau und folgte ihm gerne, nur daß es mit den kleinen eifenden Füßlein nicht so nachkomme konnte, wie er vorwärts strebte, gleich einem, der es zur Entscheidung bringen wollte.

Sie gingen nun mit der Unablässigkeit und Kraft, die Kinder und Tiere haben, weil sie nicht wissen, wie viel ihnen beschieden ist, und wann ihr Vorrat erschöpft ist.

Aber wie sie gingen, so konnten sie nicht merken, ob sie über den Berg hinabkamen oder nicht. Sie hatten gleich rechts nach abwärts gebogen, allein sie kamen wieder in Richtungen, die bergan führten, bergan und wieder bergan. Oft begegneten ihnen Steilheiten, denen sie ausweichen mußten, und ein Graben, in dem sie fortgingen, führte sie in einer Krümmung herum. Sie erklimmten Höhen, die sich unter ihren Füßen steiler gestalteten, als sie dachten, und was sie für abwärts hielten, war wieder eben, oder es war eine Höhlung, oder es ging immer gehend fort.

„Wir sind wir denn, Konrad?“ fragte das Mädchen.

„Ich weiß es nicht,“ antwortete er.

„Wenn ich nur mit diesen meinen Augen etwas zu erblicken imstande wäre,“ fuhr er fort, „daß ich mich danach richten könnte.“

Aber es war rings um sie nichts, als das blendende Weiß, überall das Weiß, das aber selber nur einen immer kleineren Kreis um sie zog und dann in einen lichten, kreisförmigen Nebel überging, der jedes weitere verzehrte und verhallte und zuletzt nichts anderes war, als der unersättlich niederfallende Schnee.

„Warte, Sanna,“ sagte der Knabe, „wir wollen ein wenig stehen bleiben und horchen, ob wir nicht etwas hören können, was sich im Tale meldet, sei es nun ein Hund oder eine Glöck, oder die Mühle, oder sei es ein Ruf, der sich hören läßt; hören müssen wir etwas, und dann werden wir wissen, wohin wir zu gehen haben.“

Sie blieben nun stehen, aber sie hörten nichts. Sie blieben noch ein wenig länger stehen, aber es meldete sich nichts, es war nicht ein einziger Laut, auch nicht der leiseste, außer ihrem Atem, zu vernehmen, ja, in der Stille, die herrschte, war es, als sollten sie den Schnee hören, der auf ihre Wimpern fiel. Die Voraussage der Großmutter hatte sich noch immer nicht erfüllt, der Wind war nicht gekommen, ja, was in diesen Gegenden selten ist, nicht das leiseste Lüftchen rührte sich an dem ganzen Himmel.

Nachdem sie lange gewartet hatten, gingen sie wieder fort. „Es tut auch nichts, Sanna,“ sagte der Knabe, „sei nur nicht verzagt, folge mir, ich werde Dich doch noch hinüberführen.“ — Wenn nur das Schneiden aufhörte!

Sie war nicht verzagt, sondern hob die Füßlein, so gut es gehen wollte und folgte ihm. Er führte sie in dem weichen, lichten, reglosen, undurchsichtigen Raume fort.

Nach einer Weile sahen sie Felsen. Sie hoben sich dunkel und undeutlich aus dem weichen und undurchsichtigen Dichte empor. Da die Kinder sich näherten, stiegen sie fast daran. Sie stiegen wie eine Mauer hinauf und waren ganz gerade, so daß kaum ein Schnee an ihrer Seite haften konnte.

„Sanna, Sanna,“ sagte er, „da sind die Felsen, gehen wir nur weiter, gehen wir weiter.“

Sie gingen weiter, sie mußten zwischen die Felsen hinein und unter ihnen fort. Die Felsen ließen sie nicht rechts und

nicht links ausweichen und führten sie in einem engen Wege dahin. Nach einer Zeit verloren sie dieselben wieder und konnten sie nicht mehr erblicken. So wie sie unversehens unter sie gekommen waren, kamen sie wieder unversehens von ihnen. Es war wieder nichts um sie als das Weiß, und ringsum war kein unterbrechendes Dunkel zu schauen. Es schien eine große Lichtfülle zu sein, und doch konnte man nicht drei Schritte vor sich sehen; alles war, wenn man so sagen darf, in eine einzige weiße Finsternis gehüllt, und weil kein Schatten war, so war kein Urteil über die Größe der Dinge, und die Kinder konnten nicht wissen, ob sie aufwärts oder abwärts gehen würden, bis eine Steilheit ihren Fuß faßte und ihn aufwärts zu gehen zwang.

„Wir tun die Augen weh,“ sagte Sanna.

„Schau nicht auf den Schnee,“ antwortete der Knabe, „sondern in die Wolken. Wir tun sie schon lange weh; aber es tut nichts, ich muß doch in den Schnee schauen, weil ich auf den Weg zu achten habe. Fürchte Dich nur nicht, ich führe Dich doch hinunter ins Gscheid.“

„Ja, Konrad,“

Sie gingen wieder fort; aber wie sie auch gehen mochten, wie sie sich auch wenden mochten, es wollte kein Anfang zum Hinabwärtsgehen kommen. In beiden Seiten waren steile Dachlehnen nach aufwärts, mitten gingen sie fort, aber auch immer aufwärts. Wenn sie den Dachlehnen enttrannen und sie nach abwärts blickten, wurde es gleich so steil, daß sie wieder umkehren mußten, die Füßlein stießen oft auf Unebenheiten, und sie mußten häufig Hüfeln ausweichen.

Sie merkten auch, daß ihr Fuß, wo er tiefer durch den jungen Schnee einsank, nicht erdigen Boden unter sich empfand, sondern etwas anderes, das wie alter, gefrorener Schnee war; aber sie gingen immer fort, und sie liefen mit Eile und Ausdauer. Wenn sie stehen blieben, war alles still, unermesslich still; wenn sie gingen, hörten sie das Rauschen ihrer Füße, sonst nichts; denn die Hülsen des Himmels sanken ohne Laut hernieder und so reich, daß man den Schnee hätte wachsen sehen können. Sie selber waren so bedeckt, daß sie sich von dem allgemeinen Weiß nicht hervorhoben und sich, wenn sie um ein paar Schritte getrennt worden wären, nicht mehr gesehen hätten. Eine Wohltat war es, daß der Schnee so trocken war wie Sand, daß er von ihren Füßen und dem Wundschleim und Strümpfen daran leicht abglitt und abrieß, ohne Ballen und Risse zu machen.

Endlich gelangten sie wieder zu Gegenständen. Es waren riesenhafte, große, sehr durcheinander liegende Trümmer, die mit Schnee bedeckt waren, der überall in die Kluft hineinrieselte, und an die sie sich ebenfalls fast antieften, ehe sie sie sahen. Sie gingen ganz hinzu, die Dinge anzublicken.

Es war Eis — lauter Eis. Es lagen Platten da, die mit Schnee bedeckt waren, an deren Seitenwänden aber das glatte grünlige Eis sichtbar war, es lagen Hügel da, die wie zusammengefallene Schiffe ausliefen, an deren Seiten es aber matt nach einwärts stimmte und glänzte, als wären Vallen und Stangen von Edelsteinen durcheinander geworfen worden, es lagen ferner gerundete Kugeln da, die ganz mit Schnee umhüllt waren, es standen Platten und andere Körper auch schief oder gerade aufwärts, so hoch wieder Kirchturm in Gscheid oder wie Säulen. In einigen waren Höhlen eingestiegen, durch die man mit einem Arme durchfahren konnte, mit einem Kopfe, mit einem Körper, mit einem ganzen großen Wagen voll Heu. Alle diese Stücke waren zusammen- oder emporgebrängt und starrten, so daß sie oft Fächer bildeten oder Ueberhänge, über deren Ränder sich der Schnee herüberlegte und herabstieß, weiße Tosen. Selbst ein großer, schwarzer Stein, wie ein Haus lag unter dem Eise und war emporgehoben, daß er auf der Spitze stand, daß kein Schnee an seinen Seiten liegen konnte. Und nicht dieser Stein allein, noch mehrere und größere lagen in dem Eise, die man erst später sah, und die wie eine Trümmernauer, an ihm hingegen.

„Da muß recht viel Wasser gewesen sein, weil so viel Eis ist,“ sagte Sanna.

„Nein, das ist von keinem Wasser,“ antwortete der Bruder, „das ist das Eis des Berges, das immer oben ist, weil es so eingerichtet ist.“

„Ja, Konrad,“ sagte Sanna.

„Wir sind jetzt bis zu dem Eise gekommen,“ sagte der Knabe, „wir sind auf dem Berge, Sanna, weißt Du, den man von unserem Garten aus im Sonnenlichte so weiß sieht. Merke gut auf, was ich Dir sagen werde. Erinnerst Du Dich noch, wie wir oft nachmittags in dem Garten lagen, wie es recht schön war, wie die Bienen um uns summt, die Vögel düsteten, und die Sonne von dem Himmel schien?“

„Ja, Konrad, ich erinnere mich.“

„Da sahen wir auch den Berg. Wir sahen, wie er so blau war, so blau wie das laute Firmament, wir sahen den Schnee, der droben ist, wenn auch bei uns Sommer war, eine Hitze herrschte, und die Getreide reif wurden.“

„Ja, Konrad,“

„Und unten, wo der Schnee aufhört, da sieht man allerlei Farben, wenn man genau schaut, grün, blau, weißlich — das ist das Eis, das unten nur so klein aussieht, weil man sehr weit entfernt ist, und das, wie der Vater sagte, nicht weggeht bis an das Ende der Welt. Und da habe ich oft gesehen, daß unterhalb des Eises die blaue Farbe noch fortgeht, das werden Steine sein, dachte ich, aber es wird Erde und Weiden-Grund sein, und dann fangen die Wälder an, die gehen herab und immer weiter herab; man sieht auch allerlei Felsen in ihnen, dann folgen die Wiesen, die schon grün sind, und dann die grünen Laubwälder, und dann kommen unsere Wiesen und Felsen, die in dem Tale von Gscheid sind. Siehst Du nun, Sanna, weil wir jetzt bei dem Eise sind, so werden wir über die blaue Farbe hinabgehen, dann durch die Wälder, in denen die Felsen sind, dann über die Wiesen und dann durch die grünen Laubwälder, und dann werden wir in dem Tale von Gscheid sein und recht leicht unser Dorf finden.“

„Ja, Konrad,“ sagte das Mädchen.

Die Kinder gingen nun in das Eis hinein, wo es zugänglich war. Sie waren winzig kleine wandelnde Punkte in diesen ungeheuren Stücken. Wie sie so unter die Ueberhänge hineingefahren, gleichsam, als wäre ihnen ein Tisch ein, ein Obdach zu suchen, gelangten sie in einen Graben, in einen breiten, tief gefurchten Graben, der gerade aus dem Eise herabging. Er sah aus wie das Bett eines Stromes, der aber jetzt ausgetrocknet und überall mit feinstem Schnee bedeckt war. Wo er aus dem Eise hervorsam, ging er gerade unter einem Felsen-

gewölbe heraus, das recht schön aus Eis über ihn gespannt war. Die Kinder gingen in dem Graben fort und gingen in das Gewölbe hinein und immer tiefer hinein. Es war ganz trocken und unter ihren Füßen hatten sie glattes Eis. In der ganzen Höhlung aber war es blau, so blau, wie gar nichts in der Welt ist, viel tiefer und viel schöner blau, als das Firmament, gleichsam wie himmelblau gefärbtes Glas, durch welches lichter Schein hineinfällt. Es waren dicke und dünnere Bögen, es hingen Fäden, Spitzen und Trüffeln herab; der Gang wäre noch tiefer zurückgegangen, sie wußten nicht, wie tief, aber sie gingen nicht mehr weiter. Es wäre auch sehr gut in der Höhle gewesen, es war warm, es fiel kein Schnee, aber es war so schrecklich blau, die Kinder fürchteten sich und gingen wieder hinaus. Sie gingen eine Weile in dem Graben fort und kletterten dann über seinen Rand hinaus. Sie gingen an dem Eise hin, sofern es möglich war, durch das Getümmel und zwischen den Platten durchdringen.

„Wir werden jetzt da noch herübergehen und dann von dem Eise abwärts laufen,“ sagte Konrad.

„Ja,“ sagte Sanna und flammerte sich an ihn an.

Sie schlugen von dem Eise eine Richtung durch den Schnee abwärts ein, die sie in das Tal führen sollte. Aber sie kamen nicht weit hinab. Ein neuer Strom von Eis, gleichsam ein riesenhafte aufgestürmte und aufgewölbte Wall, lag quer durch den weichen Schnee und griff gleichsam mit Armen rechts und links um sie herum. Unter der weißen Decke, die ihn verhallte, glimmerte es seitwärts grünlich und bläulich und dunkel und schwarz und selbst gelblich und rötlich herans. Sie konnten es nun auf weite Strecken sehen, weil das ungeheure und unermessliche Schmelzen sich gemindert hatte und nur mehr wie an gewöhnlichen Schneetagen, vom Himmel fiel. Mit dem Startmiste der Unwissenheit kletterten sie in das Eis hinein, um den vorgeschobenen Strom desselben zu überschreiten und dann jenseits wieder hinabzukommen. Sie schoben sich in die Zwischenräume hinein, sie setzten den Fuß auf jedes Körperstück, das mit einer weichen Schneehaube versehen war, war es Fels oder Eis, sie nahmen die Hände zu Hilfe, krochen, wo sie nicht gehen konnten, und arbeiteten sich mit ihren leichten Körpern hinauf, bis sie die Seite desalles überwinden hatten und oben waren.

Jenseits wollten sie wieder hinabklettern. Aber es gab kein Jenseits. So weit die Augen der Kinder reichen konnten, war lauter Eis. Es standen Spitzen und Unebenheiten und Schollen empor, wie lauter furchtbare, überhöhte Eis. Statt ein Wall zu sein, über den man hinübergehen konnte, und der dann wieder von Schnee abgeseilt würde, wie sie sich unten dachten, stiegen aus der Wölbung neue Wände von Eis empor, geborsten und geklüftet mit unzähligen blauen, gefälschten Linien versehen und hinter ihnen waren wieder solche Wände, und hinter diesen wieder solche, bis der Schneefall das Weitere mit seinem Graue verdeckte.

„Sanna, da können wir nicht gehen,“ sagte der Knabe, „nein,“ antwortete die Schwester.

„Da werden wir wieder umkehren und anderswo hinabzukommen suchen.“

„Ja, Konrad,“

Die Kinder verhielten sich nun, von dem Eiswalle wieder da hinabzukommen, wo sie hinaufgeklettert waren, aber sie kamen nicht hinab. Es war lauter Eis, als hätten sie die Richtung, in der sie gekommen waren, verfehlt. Sie wandten sich hierin und dort hin und konnten aus dem Eise nicht herauskommen, als wären sie von ihm umschlungen. Sie kletterten abwärts und kamen wieder in Eis. Endlich, da der Knabe die Richtung immer verfolgte, in der sie nach seiner Meinung gekommen waren, gelangten sie in zerstreute Trümmer, aber sie waren auch größer und furchtbarer, wie sie gerne am Rande des Eises zu sein pflegten, und die Kinder gelangten kriechend und kletternd hinaus. In dem Eisesraume waren ungeheure Steine, sie waren gehäuft, wie sie die Kinder ihr Leben lang nicht gesehen hatten. Viele waren in Weiß gehüllt, viele zeigten die unteren schiefen Wände sehr glatt und fein geschliffen, als wären sie daraufgeschoben worden, viele waren wie Hülsen und Dächer, gegeneinander gestellt, viele lagen aufeinander wie ungeschlachte Knollen. Nicht weit von dem Standorte der Kinder fanden mehrere mit den Köpfen gegeneinander geklebt und über sie lagen breite gefaltete Blöcke wie ein Dach. Es war ein Häufchen, das geformt war, daß gegen vorne offen, rückwärts und an den Seiten aber geschlossen war. Im Innern war es trocken, da der steilste Schneefall seine einzige Flocke hineingetragen hatte. Die Kinder waren recht froh, daß sie nicht mehr in dem Eise waren und auf ihrer Erde standen. Aber es war auch endlich finster geworden.

„Sanna,“ sagte der Knabe, „wir können nicht mehr hinabgehen, weil es Nacht geworden ist, und weil wir fallen oder gar in eine Grube geraten können. Wir werden da unter die Steine hineingehen, wo es so trocken und so warm ist, und da werden wir warten. Die Sonne geht bald wieder auf, dann laufen wir hinunter. Meine nicht, ich bitte Dich recht schön, weine nicht, ich gebe Dir alle Dinge zu essen, welche uns die Großmutter mitgegeben hat.“

Sie weinte auch nicht, sondern nachdem sie beide unter das steinerne Ueberdach hineingegangen waren, so sie nicht nur bequem sitzen, sondern auch stehen und herumgehen konnten, setzte sie sich recht dicht an ihn und war mausestille.

„Die Mutter wird nicht böse sein,“ sagte Konrad, wir werden ihr von dem vielen Schnee erzählen, der uns aufgehalten hat, und sie wird nichts sagen; der Vater auch nicht. Wenn uns kalt wird — weilt Du — dann mußt Du mit den Händen an Deinen Leib schlagen, wie die Holzhauer getan haben, und dann wird Dir wärmer werden.“

„Ja, Konrad,“ sagte das Mädchen.

Sanna war gar nicht so untröstlich, daß sie heute nicht mehr über den Berg hinabgingen und nach Hause liefen, wie er etwa glauben mochte; denn die unermessliche Anstrengung, von der die Kinder nicht einmal ermüdet hatten, wie groß sie gewesen sei, ließ ihnen das Eis süß, unsäglich süß erscheinen und sie gaben sich hin.

Jetzt machte sich aber auch der Hunger geltend. Beide nahmen fast zu gleicher Zeit ihre Brote aus den Taschen und aßen sie. Sie aßen auch die Dinge, — kleine Stückerchen Kuchen, Mandeln und Nüsse und andere Kleinigkeiten — die die Großmutter ihnen in die Tasche gesteckt hatte.

„Sanna, jetzt müssen wir aber auch den Schnee von unseren Kleidern tun,“ sagte der Knabe, „daß wir nicht naß werden.“

„Ja, Konrad,“ erwiderte Sanna.

Die Kinder gingen aus ihrem Häufchen und zuerst reinigte Konrad das Schieferende von Schnee. Er nahm die Kleiderzipfel, schüttelte sie, nahm ihr den Hut ab, den er ihr aufgesetzt hatte, entleerte ihn von Schnee, und was noch zurückgeblieben war, das schüttelte er mit einem Tuche ab. Dann entleerte er auch sich, so gut es ging, daß auf ihm Lagernden Schnees.

(Fortsetzung folgt)

Saboteure der Volksernährung

Staatspolizei gegen pflichttätige Bauern — Scharfe Maßnahmen in der Milchwirtschaft

Vom Deutschen Nachrichtenbüro wird folgendes mitgeteilt: Der Milchwirtschaftsverband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts; der Leiter dieses Verbandes verantwortlich für eine Organisation des Reichsnährstandes. Man mühte annehmen, daß diese seit langem bestehende Tatsache allen Staatsbürgern, besonders aber den auf dem Lande wohnenden, bekannt ist. Leider ist dies, wie festgestellt werden muß, sehr oft nicht der Fall.

Eine der vornehmsten Aufgaben des Milchwirtschaftsverbandes ist die Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes. Diese Aufgabe hat gerade in der letzten Zeit der Butter- und Fettknappheit besondere Bedeutung gewonnen, da Deutschland bemüht sein muß, aus eigener Kraft der Fettknappheit Herr zu werden. Es ist daher erforderlich, daß die gesamte in den Herstellbetrieben gewonnene und nicht in der eigenen Wirtschaft verbrauchte Milch erfasst, verarbeitet und in gerechter Verteilung der Volksgemeinschaft zugeführt wird.

Die molkeeremäßige Erfassung der Milch sichert einmal eine gerechte projektuale Verteilung auch denjenigen Gebieten, in denen wenig Viehwirtschaft getrieben wird, insbesondere auch der Großstädte, wo andernorts die Milchlieferung der Milch an Molkeerereien Gewähr für eine reibende Erfassung der Milch befindlichen Fettgehalts. Auch mit der besten Handhabung läßt sich nicht die Fettmenge herausheben, die bei molkeeremäßiger Verarbeitung gewonnen wird. Wir können es uns aber zurzeit nicht leisten, Molkeerereien mit noch verhältnismäßig hohem Fettgehalt zu Fütterungs- zwecken zu verwenden.

Eine Sabotage dieser Milchablieferung ist Verrat an der Volksernährung und somit auch an Volk und Vaterland. Wer passive und offene Resistenz übt, verstößt gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung und versündigt sich an der Volksgemeinschaft. Gerade die Landbevölkerung kann durch Erfüllung dieser vornehmsten Pflicht, der Milch- und Butterlieferung in erster Linie zeigen, ob sie vom Geist des Nationalsozialismus durchdrungen und bereit ist, kleine Opfer im Interesse der gesamten Nation zu bringen.

Wenn daher den Maßnahmen des Milchwirtschaftsverbandes, besonders der Forderung der Ablieferung der Milch an Molkeerereien, von einzelnen Bauern und Landwirten in unverständlicher Verkenntnis der gegebenen Tatsachen passiver Widerstand entgegengekehrt wird, so ist dies um so bedauerlicher und verwerflicher, als

einmal die Befehlsgebung der letzten Jahre den Bauern große Vorteile zugute kommen ließ, und zum andern diesen bekannt sein muß, daß durch solches Verhalten weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat erst in seiner letzten Rede am 7. Dezember 1935 in Hamburg wieder mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Sorge für das Volk und die Sicherung des Reiches die Schicksalsfrage jeder Nation sei, und daß er alle zur Verfügung stehenden Machtmittel des Staates einsetze werde, um Saboteure, Mordern und Schiebern das Handwerk zu legen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz, und er werde es zu verhindern wissen, daß, wie das früher der Fall war, einzelne Personen sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Er laute mit betonter Schärfe, daß er keine Polizei angewiesen habe, in solchen Fällen mit allen Mitteln vorzugehen. Es sei heute Pflicht der deutschen Bauern, sich ihrer Verantwortung dem Volke gegenüber bewußt zu sein und dafür zu sorgen, daß die Volksernährung sichergestellt werde.

Die geheime Staatspolizei wird daher der Anweisung ihres höchsten Chefs, des Ministerpräsidenten, entsprechend gegen alle diejenigen Personen vorgehen und rücksichtslos durchgreifen, die sich nicht dem Gebot der Stunde und den Anordnungen der von der Regierung eingesetzten Institutionen im Interesse der Allgemeinheit fügen.

Trotz der belehrenden Aufklärungen der vom Milchwirtschaftsverband entsandten Beamten, die den einzelnen noch einmal persönlich ins Gewissen reden, haben einige Bauern geglaubt, durch Nichtablieferung der Milch den Anordnungen des Milchwirtschaftsverbandes passiven Widerstand entgegenzusetzen zu können.

Der Milchwirtschaftsverband war daher gezwungen, die geheime Staatspolizei in Anspruch zu nehmen. Im Verlauf einer gegen die säumigen Bauern durchgeführten Aktion mußte der Bauer F. J. aus R. in Schußhaft genommen werden. Allen noch etwa säumigen Bauern und Landwirten möge dies eine Warnung sein.

Der nationalsozialistische Staat ist gewillt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln gegen Personen vorzugehen, die die zur Sicherung der Volksernährung von den hierfür berufenen Stellen getroffenen Anordnungen sabotieren. Er wird auch nicht vor weitergehenden scharfen Maßnahmen zurückschrecken, soweit diese sich als notwendig erweisen.

Ein dreister Raub in Köln

Köln. Ein dreister Raubüberfall wurde auf die Filiale der Konsum-Handels-Gesellschaft „Eintracht“ in Rekrath bei Köln verübt. Kurz nach 19 Uhr erschienen in dem Laden, in dem sich die Filialeleiterin, zwei Verkäuferinnen und noch eine Kundin aufhielten, drei maskierte Männer, von denen einer sofort hinter die Theke an die Kasse sprang. Der zweite stellte sich neben ihn und beobachtete die Kundin, während der dritte hinter der Theke stand und die Kundin mit einer Pistole in Schach hielt.

Die Leiterin der Filiale ließ sich aber nicht einschüchtern und rief laut um Hilfe. Außerdem warf sie mehrere Gewürzstaine auf das Fenster zu, so daß eine Scherbe in Zitrimer

ging. Daraufhin gab einer der Burken auf die Filialeleiterin einen Schuß ab. Vermutlich hat er mit einer Schreckschusspistole geschossen, da niemand verletzt wurde und auch später keine Einschüsse festgestellt werden konnten.

Mit dem in der Kasse vorgefundenen Gelde in Höhe von 30 RM. — kurz vorher waren 450 RM. bereits abgeliefert worden — entfernten sich darauf die drei Burken und konnten unerkannt entkommen. Ein Einwohner aus Rekrath, der auf die Hilferufe der Filialeleiterin herbeigeeilt war und einen der Burken auf der Straße stellte, mußte von diesem ablassen, da er mit Erbschießen bedroht wurde.

Der Soldatenbund des neuen Heeres

Im Einverständnis des Führers vom Oberbefehlshaber des Heeres gegründet

M.B. Berlin, 22. Dez. Mit Einverständnis des Führers und Reichslängers hat der Reichswehrminister den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund“ des neuen Heeres zu bilden. In diesem Bund sollen alle seit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder dem neuen Heer ausgeschiedenen und in Zukunft ausscheidenden Soldaten die sich ihm freiwillig anschließen wollen, zusammengefaßt werden.

Damit ist neben dem NS-Deutschen Marinebund, in dessen Kameradschaften die aus der Kriegsmarine entlassenen Soldaten auch weiterhin ihren Zusammenstoß finden, und neben die Luftwaffenreserve, in die die aus der Luftwaffe ausgeschiedenen Soldaten überführt werden, die entsprechende bisher noch fehlende Organisation für das Heer getreten.

Zugleich ist durch Schließung dieser Rinde auch die im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit liegende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete festgelegt worden. Im neuen Soldatenbund werden in Zukunft die Belange der Reservisten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im Kuffhäuserbund und den übrigen Soldatenbünden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Der Bundesführer hat der Reichswehrminister den General der Infanterie A. D. Freiherr Seutter von Rothen, zu dessen Stellvertreter den Gauleiter, Oberpräsidenten und Staatsrat Schöwe-Coburg, Bundespräsident des Reichstreubundes, ernannt.

Zweck des „Soldatenbundes“

Ist es, an den entlassenen Soldaten die Aufgabe fortzuführen, die der Führer im Herbst dieses Jahres in Nürnberg der aktiven Wehrmacht gestellt hat: „Ihre Angehörigen zu zuverlässigen und anständigen Volksgenossen zu erziehen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen und die, wenn je das Schicksal sie vor die härteste Probe stellen soll, tapfer die Freiheit ihres Volkes verteidigen.“ Daneben will der Soldatenbund seine Mitglieder in lebendiger Kameradschaft mit der aktiven Truppe halten und unter ihnen Kameradschaft und die Erinnerung an die gemeinsam verbrachte Dienstzeit pflegen. Er will auch in die jungen Soldaten den Stolz auf die großen Traditionen unserer Heeres einflechten und in ihnen die Erinnerung an die Taten ihrer Väter wachhalten. Er will ferner seinen Mitgliedern praktische Hilfe angedeihen lassen, indem er die nach ehrenvoller Dienstzeit auscheidenden Soldaten, insbesondere die Versorgungswärter, beim Uebergang in einen bürgerlichen Beruf mit Rat und Tat unterstützt. Zu diesem Zweck wird der Reichstreubund in den Soldatenbund eingegliedert.

Wie das Heer und die übrigen Wehrmachtsteile, so steht auch der Soldatenbund auf dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung. Treue zum Führer, dem Schöpfer und obersten Befehlshaber der neuen Wehrmacht und soldatischer Gehorsam bestimmen seine Grundhaltungen. Seinem Wesen und Zweck entsprechend und dem Willen des Führers folgend, ist der Sol-

datenbund eine unpolitische Vereinigung. Daher gilt für die Betätigung der Mitglieder im Bund derselbe Grundsatz wie im Heer: daß der Soldat seinem Vaterland zu dienen, aber keine Politik zu treiben hat. Außerhalb des Bundes ist jedes Mitglied in seiner staatsbürgerlichen Betätigung frei. Mitglieder des Bundes, die sich aktiv politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können und sollen daher außerdem den Gliederungen der Partei, zum Beispiel SA oder SS beitreten. Doppelmitgliedschaft zu ihnen und dem Soldatenbund ist also zulässig.

Mitglied des Bundes kann jeder Soldat (Offizier, Unteroffizier oder Mann) werden, der seit dem 1. Januar 1921 im Reichsheer oder neuen Heer gedient oder geübt hat und in Ehren ausgeschieden ist.

Die Mitglieder des Soldatenbundes werden in Kameradschaften zusammengefaßt, deren Bildung im Laufe des Monats erfolgen wird. Gleichzeitig werden durch die örtliche Presse die Anschriften der Kameradschaftsführer bekanntgegeben werden, an die der Aufnahmeantrag schriftlich zu richten ist.

Mitglieder des Bundes, die der alten Wehrmacht angehört haben oder vor Gründung des Soldatenbundes bereits einem der Bünde der alten Wehrmacht beigetreten waren, können neben der Bundesmitgliedschaft ihre bisherige Zugehörigkeit zu den alten Soldatenvereinigungen und Bänden beibehalten.

Die Mitglieder des Soldatenbundes erhalten ein besonderes Abzeichen, das ihre enge Zugehörigkeit zur neuen Wehrmacht kennzeichnet. Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 0,50 Mark. In diesem Betrag sind alle Beiträge für Bund und Kameradschaft sowie das Bezugsgehalt für die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung enthalten. Diejenigen Mitglieder, die als Versorgungswärter die Hilfe des Reichstreubundes in Anspruch nehmen wollen, haben für die Mitgliedschaft bei diesem einen Sonderzuschlag von 0,50 Mark zu entrichten. Mitglieder, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden oder durch Beitragszahlungen an SA, oder SS besonders belastet sind, werden auf Antrag Beitragsbefreiungen gewährt.

Tot in der brennenden Gartenlaube

Dortmund. Hier wurde die Feuerwehr nach einer brennenden Gartenlaube in Dortmund-Hörde gerufen. In seiner Laube wurde der Arbeiter Bruno Voh aus Hörde mit schweren Brandwunden tot aufgefunden. Nach den Feststellungen der sofort beim Brand anwesenden Kriminalpolizei liegt einwandfrei Unglücksfall vor. Der Brand ist entweder durch Ueberheizen des Ofens oder durch Rauchen auf dem Kieglösa entstanden.

Schießerei in französischer Kaserne

M.B. Paris, 23. Dez. Aus einem Fenster einer Kaserne in Toul wurde am Sonnabend vormittag plötzlich ein wildes Feuer auf zahlreiche im Kasernehof versammelte Offiziere und Mannschaften eröffnet. Ein Hauptmann und ein Soldat wurden schwer getroffen und starben wenige Minuten später im Lazarett.

Nachdem die erste Verblüffung überwunden war, stürmten ein Leutnant und zwei Unteroffiziere in die Kaserne, um den Schützen zu suchen. Zu ihrem Schutz hielten sie sich die Matrasen vor den Leib. In einem Korridor lag ein Soldat, der von einem Schuß durch eine verbarrikadierte Tür verwundet worden war. Von einem benachbarten Zimmer aus wurde daraufhin ein Loch durch die Wand geschlagen, durch das man nunmehr unter einem Bett einen Soldaten sah, der das Gewehr anschlagbereit hielt. Der Leutnant und der Unteroffizier schossen sofort. Von sieben Schüssen durchbohrte wurde der Mörder sofort getötet. Es handelte sich um einen marokkanischen Schützen. Ob er in einem Unfall geistiger Umnachtung oder aus Rache geschossen hat, weiß man noch nicht.

Der Tod bei einer harmlosen Rauferei

Herford. In einem Sägewerk in Spenge waren mehrere Arbeiter in eine Rauferei geraten. Bei dieser Händelei fiel der Arbeiter Gruning so unglücklich auf den Boden, daß er sich einen doppelten Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte, Vater von sechs Kindern, ist seinen Verletzungen erlegen.

Auf der Suche nach Weihnachtsbäumen erschossen

Bad Kreuznach. Im benachbarten Bergenfeld hatten sich zwei aus dem Dorf stammende Einwohner in den Wald begeben, um Weihnachtsbäume zu holen. Sie trafen die Vereinbarung, im Walde weiterzugehen, falls einer von ihnen gesehen werden sollte. Als einer der beiden Männer in einer Waldlichtung einen Jäger bemerkte, ging er in den Wald zurück, und kurz darauf fiel ein Schuß. Der zweite Mann machte sich sofort auf den Heimweg, um nicht ertappt zu werden. Als sein Begleiter in den Abendstunden nicht zu Hause angekommen war, machten sich verschiedene Dorfbewohner auf die Suche nach dem Vermissten und fanden ihn schließlich im Walde mit einem Kopfschuß tot in einer Blutlache auf. Der bedauerliche Vorfall dürfte auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sein. Der Jäger wurde verhaftet, nach kurzer Zeit aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Düsseldorfs älteste Einwohnerin gestorben

Düsseldorf. Düsseldorfs älteste Einwohnerin, Frau Witwe Dietrich, geb. Hinken, Düsseldorf-Flehe, ist im Alter von 102 Jahren gestorben. Am 22. Oktober konnte Oma Dietrich, wie sie kurz genannt wurde, unter großer Anteilnahme der fleher Bevölkerung noch in erkaunlicher Mäßigkeit ihren Geburtstag feiern. Vor einigen Wochen erlitt sie dann einen Schwächeanfall, von dem sie sich nicht mehr erholen konnte.

Auf der Flucht erschossen

Köln. In der Nacht zum Samstag gegen 3.20 Uhr beobachtete in Köln-Nippes ein Polizeioberwachmeister einen Mann, der ein Paket bei sich trug und sich sehr verdächtig machte. Als der Beamte die Personalien des Verdächtigen feststellen wollte, warf dieser das Paket fort und ergriff die Flucht. Da der Flüchtende auf den Anruf des Beamten und nach Abgabe eines Schreckschusses nicht stehen blieb, schloß der Beamte scharf. Der Flüchtige wurde durch einen Schuß am Hals getroffen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod einige Zeit darauf eintrat. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei dem Manne um einen 33jährigen Arbeiter aus Köln-Nippes. Er war wiederholt vorbestraft, zuletzt noch wegen schweren Diebstahls mit 3 1/2 Jahren Zuchthaus. Das Paket, das der Mann bei sich führte, enthielt eine etwa 15 Liter große Kanne mit Flugzeugmotorenöl, das vermutlich aus einem Diebstahl herrührte.

Das zerstörte Kloster Nietberg

Nietberg. In den letzten Tagen weilten neben den Beamten der Staats- und Kriminalpolizei und den Schägern der Versicherung auch auswärtige Bankdirektoren und Feuerwehroffiziere an der Brandstätte des Klosters Nietberg. Da die noch stehenden Schornsteine keinerlei Beschädigungen aufwiesen, nimmt man an, daß Funkensflug wohl als Brandursache gerechnet werden kann. Die Aufräumarbeiten werden durch das immer wieder aufflackernde und glimmende Feuer stark behindert. Die Mauer sind noch immer nicht gefunden worden, so daß damit gerechnet werden muß, daß sie tatsächlich geschmolzen sind. Die Kirche soll soweit ausgebeißert werden, daß während der Weihnachtsfeiertage wieder Gottesdienst abgehalten werden kann.

Freistreiberei mit Weihnachtsgänsen

Frankfurt a. M. Der Preisdienst der Landesbauernschaft Hessen-Nassau teilt mit: Obgleich die für die Preisbildung zuständigen Dienststellen wiederholt darauf hingewiesen haben, daß gegen jegliche Freistreiberei und getarnte Verteilungstaktik mit Lebensmitteln in energischer Weise eingeschritten wird, hat sich in der Frankfurter Kleinmarkthalle (Galengasse) ein Fall ereignet, der ein sofortiges Eingreifen als notwendig erscheinen ließ. Ein Gänsemäster hatte über Nacht aus durchsichtigen Gründen den Verkaufspreis für den Kleinhandel um 10 Pf. pro Pfund erhöht, obgleich er noch am Tage vorher dem Kleinhändler zu dem niedrigen Preis aus den gleichen Beständen zugelegt hatte. Die Ware wurde deshalb beschlagnahmt und der Verkaufspreis auf das Normalmaß zurückgeführt. Es ist selbstverständlich, daß auf allen anderen Gebieten in gleicher Weise bei Freistreiberei eingeschritten wird. Ähnlich wurde auch in Offenbach gegen einen Geflügelmäster eingeschritten.

Dorffjugend stellt einen Schwerverbrecher

Haiger. Durch die Aufmerksamkeit der Dorffjugend im benachbarten Wilsdorf konnte die Polizei einen Schwerverbrecher festnehmen. Dieser versuchte in die katholische Kirche einzudringen, als er dort den Pfarrer bei der Seelsorge bemerkte, hatte er dem Pfarrhaus einen Besuch ab. Der Verbrecher hatte durch ein Fenster in das Haus ein, wurde dort aber gefasst und verließ das Haus wieder durch das Fenster. Dabei wurde er von einigen taum der Schule entwachten Dorffjugenden bemerkt und mit lautem Hallo verfolgt. Es gelang den Jungen, den Eindringling festzuhalten und der Polizei zu übergeben. Es stellte sich heraus, daß der Festgenommene aus dem Gefängnis in Nürnberg ausgebrochen ist, auf seiner Wanderung nach Neuwed gelangte, dort einen Kraftwagen stahl und mit diesem die Gahr ins Siegerland antrat.

glatte Spielfelder

Spielausfälle und hohe Niederlagen

Der gestrige Sonntag brachte glatte und teilweise sehr gute Spielfelder; das war dem Sport natürlich wenig förderlich, und es gab einige Spielausfälle. Vormittags war der Sportverein „Radiator“ lamplos, so daß die Untertrathener nur vier Mann antraten, so daß der Schiedsrichter das Spiel nur anzupfeifen und für Neuf als gewonnen zu erklären brauchte. Nachmittags verloren die

Sportfreunde in sehr schlechter Tagesform auf ihrem eigenen Gelände, das sich in gewaltiger Glätte darbot, zu hoch mit 5:0 gegen den Spitzenreiter W. 04 Düsseldorf. In Rath wurde das Spiel des VfL wegen der Glätte des Platzes abgebrochen. In Holzheim verlor der Sportverein gegen die niederländischen Gegner aus Büttgen mit 6:0 (1) im Gesellschaftsspiel. Knapp ging es im Handball u. „Jugend“ gewann 2:0 gegen T. Heerd.

Hohe Niederlage im Hammtfeld

Sportfreunde Neuß - BV. 04 Düsseldorf 0:5

Die gestern wieder sehr zahlreiche Anhängerzahl der Sportfreunde hatte vergebens auf eine mögliche Sensation gehofft, wenn sie meinte, den Platzherren würde vielleicht auch ein Unentschieden gegen den Spitzenreiter gelingen; aber in dieser Hoffnung waren sie bald getäuscht, da die Sportfreunde sich den Scherz erlaubten, infolge später Abganges mit neun Mann zu beginnen, und ehe sie sich auf die volle Mannschaft ergänzt hatten, stand das Spiel schon 3:0 für Düsseldorf; das war erst 10 Minuten nach Beginn. Im weiteren Verlauf des Kampfes zeigte es sich dann, daß es vielleicht anders hätte kommen können, wenn man sich von vornherein mit der ganzen Mannschaft hätte einzusetzen vermocht. Zuletzt war der Sieg der Gäste verdient, aber er war es nicht in dieser Höhe. Der Boden machte beiden Mannschaften erklärlicherweise große Schwierigkeiten, zumal sich beide Einheiten im körperlichen Einklang nicht schonten und eine vollends unnötige Härte in das Spiel brachte, mit der der aufmerksame Schiedsrichter (F. H. K. H.) seine liebe Not hatte. Die vielen Stöße nach Grund und Fläche zu registrieren, war für ihn nicht so einfach. Zusammengefaßt ließen Boden, Härte des Spieles und durchweg sehr mäßige Leistungen — namentlich der heimischen Mannschaft — nicht viel Gutes übrig, und es erübrigt sich, auf die einzelnen Phasen des Spieles einzugehen. Reineswegs war es so einseitig, wie man nach dem Ergebnis schließen könnte; aber die Gegenüberlage der Sportfreunde blieben vor einer guten und gehäuft Abwehrleistung des Gastes

aus, zumal die Neußer Stürmer keine einzige zusammenhängende Leistung aufbrachten. Trotzdem hatten sie ihre zwei Gegentore verdient, doch stellten sie den Gastwart nicht auch vor eine einzige solche Frage; er brauchte im ganzen nicht ein einziges Mal ernsthaft eingzugreifen. Zur Pause stand das Spiel auf dem gleichen Stand, der bei der nicht vollzähligen Mannschaft der Neußer im Handgelenk erstritten wurde, 3:0. Kurz vor dem Auspfiff verloren die Düsseldorf einen Spieler infolge eines merkwürdigen Unfalles; bei einem Kopfball erlitt er eine Gehirnerschütterung, die eine Amnesie zur Folge hatte. Der Spieler verlor sofort das Gedächtnis für alle Vorfälle des Spieles und erholte sich erst lange nach Schluß von diesem merkwürdigen und seltenen Unfall. Aber auch mit 10 Leuten wurde das Spiel fortwährend offen, wenn sich auch der Gast erklärlicherweise in der zweiten Hälfte mehr auf die Sicherung seines Sieges als auf die Offensive verlegte. Im ganzen war das Spiel eine ziemlich Enttäuschung. F. H.

Radiator — H. C. Untertrath

Die Punkte fielen lamplos an „Radiator“.

Rathener Spielverein — VfL Neuß

Das Spiel wurde nach halbstündiger Spielzeit nach 1:0 für Rath vom Schiedsrichter K. H. B. a. d. e. r (Hilden) wegen der schlechten Platzverhältnisse abgebrochen.

Reichsbahn-Sportverein — Gerresheim 13 1:5

Nievenheim - Weckhoven 4:3

In diesem Spiel trafen, wie das voraussehen war, zwei entschlossene Gegner aufeinander, die sich nichts schenkten; die Gastgeber hatten eine recht gute und glückliche erste Halbzeit, in der sie eine Reserve von 3:1 sammeln konnten, von der sich dann auch in der zweiten Hälfte, als die Gäste aus Weckhoven mehr aufkamen, recht annehmbar leben ließ, ohne daß zum Schluß der Sieg entglitten wäre. Mit einem knappen 4:3 blieben sie am Schluß im Vorteil, nachdem die immer wieder aufstürmenden Weckhovener an der Abwehr des Platzvereins und am Torwart wiederholt gescheitert waren.

Eine unerwartete Niederlage:

Holzheim - Büttgen 0:6

Die Büttgener Rasensportler brachten eine große Ueberraschung zustande. Klar und deutlich sahen sie den höherklassigen Holzheimern beim gestrigen Gesellschaftsspiel mit 6:0 das Nachsehen. Der Sieg der Rasensportler ist verdient, wenn auch nicht gerade in dieser Höhe. Büttgen fand sich einigermaßen auf dem glatten Boden zurecht, während Holzheim im allgemeinen einen traffen Versager abgab. Jedenfalls haben die Niederklassigen eine tüchtige Lektion erteilt. Während die Büttgener eine lobenswerte Einsatzbereitschaft bis zum letzten an den Tag legten, zeigte die insgesamt schwache Mannschaft Holzheims, besonders vor dem gegnerischen Tor, eine Unentschlossenheit und so wenig Schußfreude, die jedes erlaubte Maß überschritt. In den ersten Minuten fiel bereits das einzige Tor der ersten Halbzeit. Nach dem Wechsel gab es anstatt des erwarteten Umschwungs zu Gunsten der Holzheimer noch fünf weitere Tore für Büttgen.

Weidenberg Res. - Kaarsl 4:3

Die verstärkte Reservemannschaft traf hier auf einen hartnäckigen Gegner. Die Kaarsler, die wieder mit Erfolg für drei Spieler antraten, lieferten den Weidenbergern ein Spiel, wie wir es immer sehr möchten. Technisch und fair spielten beide und erst in der allerletzten Minute mußten die Kaarsler eine knappe Niederlage hinnehmen.

Nordstadt — Sportfreunde Dethoven

Das Spiel fiel dem tiefen Boden zum Opfer.

Schöner Neußer Handballsieg

T. H. Heerd — T. C. „Jugend“ 0:2

Wir hatten es in der Vorschau schon angedeutet, daß die Heerdter Turner auf eigenem Platz sehr schwer zu nehmen seien. So hatte dann auch die an sich technisch reifere Neußer Gf ihre liebe Not, die Platzbesitzer knapp niederzuhalten. Daß es zu diesem für ein Handballspiel sehr mageren Torverhältnis kam, dafür sprechen in erster Linie sehr stabile Hintermannschaften. Auf Neußer Seite trug vor allem wieder G. o. e. b. e. l. im Tor hervor, der auch nicht einmal von den Heerdtern geschlagen werden konnte. Durch S. a. l. d. e. n. und K. l. e. i. a. o. f. e. n. h. e. l. l. e. n. die „Jugend“-Deute schon bis zum Halbzittpfiff das 2:0 her. Nach dem Wechsel gab es einen regelrechten Kampf zweier Abwehren; wohl sah es auf der Heerdter Seite noch manchmal nach Toren aus, aber es ging fast immer knapp daneben oder wurde eine Beute des Hülers. Das war nun

Die Sprache der Zahlen

VfL 04 Düsseldorf	11	9	2	0	20
Gerresheim 08	11	9	0	2	18
Va I. Spielverein Neuß	10	6	3	2	15
H. C. Untertrath	11	7	0	4	16
Gerresheim 13	11	6	2	3	14
VfL Neuß	10	5	1	4	11
Radiator Neuß	11	5	1	5	11
Rathener Spielverein	10	3	3	4	9
Reichsbahn Düsseldorf	12	3	2	7	8
GM. Düsseldorf links	11	2	3	6	7
Sportfreunde Neuß	12	1	4	7	6
VfL Erkrath	11	2	2	7	6
Germania Ratingen	12	1	3	8	5

„Halbzeitstand“ der 2. Kreisklasse

SpVg. Weidenberg	8	5	3	0	29:9	13:3
SV. Dormagen	8	5	2	1	23:9	12:4
SV. Holzheim	8	5	1	2	22:4	11:5
SV. Gelsen	8	4	2	2	10:8	10:6
GM. Buderich	8	5	0	3	19:15	10:6
H. C. Jons	8	2	3	3	10:9	7:9
Rheinu. Stürzelberg	8	2	1	5	14:20	5:11
W. Weckhoven	8	1	0	7	11:40	2:14
Sportfr. Nievenheim	8	1	0	7	14:39	2:14

das letzte Spiel der ersten Serie, und mit diesem neuerlichen Sieg hat sich die „Jugend“ einen guten Mittelplatz in der Tabelle gesichert.

Sonst spielte noch: Post Düsseldorf — Unterbach 5:1.

Sport im Landkreis

Geitenbeck — Jüchen 2:3 (1)
Gresenbroich-Orten — W. d. r. 2:3
Neurath — Wevelinghoven 0:0
Hochneufirth — Gierath 5:0

Neußer Schwimmverein Jgd. - Poseldon Düsseldorf Jgd. 10:0

Zum Rückkampf wollte die Jugend von Poseldon Düsseldorf in der hiesigen Badeanstalt und mußte ohne Punkte und Sieg zurückkehren. Selbst in der einleitenden Bruststafette 4x100 Meter, die in Düsseldorf verloren ging, nahmen die Neußer Jungen glänzende Revanche. Es ist nun an der Zeit, sich nach stärkeren Gegnern umzusehen, denn nur an der Stärke des Gegners verbessert man seine eigene Leistung, und bei Vorsprüngen von 40—60 Meter in einer Staffel kann man von Kampf nicht mehr reden. Die Leistung als solche soll damit nicht geschmälert werden.

Ergebnisse: Bruststafette 4x100 Meter: 1. Neuß in 4:12.4 Min. (GfL, Glawe, Hoffmann, Rur); 2. Düsseldorf in 6:26.4 Min. — Kraußstafette 4x100 Meter: 1. Neuß in 5:20.2 Min. (Gürtler, Peters, Glawe, Hoffmann II); 2. Düsseldorf in 6:04.5 Min. — Kraußstafette 6x100 Meter: 1. Neuß in 9:12 Min. (Langbein, GfL, Peters, Glawe, Rur, Hoffmann I); 2. Düsseldorf in 9:48.7 Min. — Kraußstafette 10x40 Meter: 1. Neuß in 4:53 (Wömer, Schuster, Thomas, Glawe, Wälfurth, Herms, Hoffmann II, Gürtler, Hoffmann I, Langbein); 2. Düsseldorf in 5:10 Min. — Wasserballspiel: Neuß — Düsseldorf 7:2 (3:1).

Die Olympiahefte zur Winter-Olympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen



Nur wenige Wochen noch trennen uns von den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen, die den Auftakt zum Olympiasommer 1936 bilden.

Aus allen Teilen der Welt wird der Fremdenzuström nach Deutschland einsehen. Presse und Mundfunk werden auch die Kreise unseres Volkes in den Bann dieser Ereignisse ziehen, die sportlichen Dingen gänzlich fernstehen. Wir machen unsere Leser, die den Veröffentlichungen über die Olympischen Winterspiele mit Verständnis folgen wollen, darauf aufmerksam, daß die vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele Berlin 1936 herausgegebenen 26 Olympiahefte allen Interessenten die gewünschte Einführung bieten. Man findet im ersten Heft dieser Reihe „Olympia 1936 — eine nationale Aufgabe“ u. a. einen Überblick über die bisherigen Olympischen Winterspiele sowie über die organisatorischen Vorbereitungen, den Ausbau der Kampfstätten und das Programm der Wettkämpfe in Garmisch-Partenkirchen. In den Heften „Eislauf“, „Eishockey und Bobfahren“ und „Eislaufen“ (Hefte Nr. 2, 3 und 4) werden Technik und Taktik der betreffenden Sportarten, die Spielregeln, die deutschen und olympischen Höchstleistungen und die deutschen olympischen Ausichten behandelt. Jeder einzelne hat Anspruch darauf, die Olympiahefte für 10 Pf. zu erhalten, und zwar durch die Deutsche Arbeitsfront an seiner Arbeitsstätte, durch seine M.S.O. Organisation, in seinem Sportverein oder bei dem örtlichen Sachbearbeiter des Amtes für Sportwerbung, der bei jeder Gemeindeverwaltung in Orten über 500 Einwohner bestellt ist.

Wintersport überall

Auf der Hindenburgschanze in Oberhof probten am Sonntag einige unserer Olympiakandidaten. Das Schauspringen, das bei 4 Grad Kälte stattfand, hatte eine große Zahl Besucher angelockt. Sieger wurde Hans Marx (Oberhof) mit der Note 143.6 und den Sprüngen 40 und 44 Meter. Weisheit hatte mit 49 Metern den weitest gestandenen Sprung erzielt, konnte dann aber bei 54 Meter nicht stehen bleiben und wurde auf den zweiten Platz gesetzt.

Rund um den Berbergraben führte am Sonntag der erste Eis-Langlauf der Thüringer Wintersportzeit. Bei dem Schneesestüber, das die Läufer stark behinderte, war der Lauf stark behindert, doch fanden sich die Teilnehmer ausgedehnt auch mit den nicht unerheblichen Höhenunterschieden zurecht. In der Klasse I siegte der Olympia-Minorität Reichshauer in 2:36.14 Std. mit über 4 Minuten Vorsprung vor Blum-Zellamehls und Weis-Weiser. Reichshauer erreichte bei den Junioren eine noch bessere Zeit als Reichshauer.

Viel Wintersportbetrieb herrschte am Sonntag in der Schweiz. Auf dem Rigi gewann der Schweizer Meister Freiburgs-Chaur de Fonds einen 17.4 Km. langen Lauf in 1:00:11 vor seinem Vorkämpfer Bernath. In das Springen teilten sich die drei in Zürich lebenden Norweger Farup, Gutormsen und Schjölter. Farup erreichte insgesamt 230.2 Gutpunkte und wurde knapper Sieger vor Gutormsen. Bernath gewann den Kombinationslauf und schnitt auch im Springen gut ab.

In Wengen feierte sich Schlusssieger im Sprunglauf durch, während der Grindelwaldler Kaufmann Sieger im 3 Km.-Abfahrtslauf wurde.

Sport in Kürze

Deutsche Hallen-Tennismeisterschaften.

Die deutschen Hallen-Tennismeisterschaften wurden wiederum nach Bremen verlegt. Vom 20. bis 26. Januar werden die Meisterschaftskämpfe ausgetragen.

Bulgariens Skimeister Dimitroff

Kam bei den Olympia-Vorbereitungen bei einem Sprung so unglücklich zu Fall, daß er ein Bein brach. Für den jungen bulgarischen Skisport ist das Auscheiden von Dimitroff aus der Olympia-Mannschaft für Garmisch ein schwerer Verlust.

Dr. Anton Obholzer,

der Olympiareferent für Tirol, hat ab 1. Februar eine Benutzung an die Deutsche Hochschule für Leibesübungen in Berlin erhalten.

Walter Neufel

soll zu Beginn des nächsten Jahres erneut mit seinem letzten Bezwingen Primo Carnera aufkommen. Die Verhandlungen für einen Kampf in Paris sind im Gange.

Brüsseler Eishockeysieg in Düsseldorf.

Nur wenige Besucher sahen am Samstagabend im Besonderen Eistadion zu Düsseldorf das Eishockeyspiel zwischen einer Berliner Mannschaft und Brüsseler Icehockey Club. Die Gäste siegten 3:2 (2:0, 1:1, 0:1).

Hamburgs neue Kunsteisbahn

wurde am Samstag mit einem Eishockeyspiel Norddeutschland gegen Polen eröffnet. Die Norddeutschen siegten 2:1 (0:0, 1:0, 1:1).

Riesenbrände in Cardiff und London

LONDON, 22. Dez. Die Westenglische Hafen- und Industrie- und Handelsstadt Cardiff wurde von einem gewaltigen Großfeuer heimgesucht. Der Brand kam in der Spielwarenabteilung eines mitten im Geschäftsviertel gelegenen Warenhauses zum Ausbruch, kurz nachdem Hunderte von Weihnachtseinkäufern das Gebäude verlassen hatten.

Nach kurzer Zeit war das ganze fünfstöckige Gebäude in Flammen gehüllt. Die Flammen griffen auf einen benachbarten Gebäudeblock über, in dem sich drei große Geschäfte befanden. Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers flog ein großes Munitionslager, das sich im Erdgeschoss des Warenhauses befand, in die Luft. Die Feuerwehreleute mußten um ihr Leben laufen. Scharfe Patronen entluden sich nach allen Seiten, aber wie durch ein Wunder wurde niemand ernstlich verletzt. Wenige Minuten später flog die Feuerwerksabteilung des Warenhauses in die Luft. Tausende von Zuschauern, die durch große Polizeiaufgebote in Ordnung gehalten wurden, sahen, wie sich am Himmel ein Riesenfeuerwerk abspielte. Die Höhe war so gewaltig, daß viele Zuschauer, die über 200 Meter von der Brandstätte entfernt waren, trotz der eisigen Nacht ihre Mäntel auszogen. Nach einiger Zeit geriet auch die Zentralmarkthalle in Brand. Das Dach stürzte mit großem Getöse ein. Erst in den frühen Morgenstunden gelang es den gesamten Feuerwehren der Stadt Cardiff, das Feuer einzutreiben. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Auch im Zentrum Londons brach in einem sechsstöckigen Warenhaus in der Regentstraße Feuer aus. Zwölf Feuerwehren und 60 Feuerwehreleute, die teilweise mit Gasmasken ausgerüstet waren, gingen gegen den Brand vor. Erst nach zwei Stunden gelang es, das Feuer zu stoppen und das Gebäude zu retten.

Schwedischer Dampfer explodiert

Sechs Tote

SANTOS (Brasilien) 22. Dez. Auf dem im Hafen von Santos liegenden schwedischen Dampfer Britt-Marie ereignete sich eine Explosion, durch die das Schiff so schwer beschädigt wurde, daß es nach kurzer Zeit sank. Sechs Mann der Besatzung kamen ums Leben, während eine Anzahl weiterer Besatzungsmitglieder noch vermißt wird. Durch die Explosion gerieten zwei am Hafen liegende Kaufhäuser in

Brand und im Umkreis von mehreren Kilometern zerstreut gen die Fenster scheibten.

Verhaftung eines Kirchenräubers

SAIGER. Bei dem im benachbarten Wilsdorf verhafteten Verbrecher handelt es sich um den neunzehnjährigen Sieben aus Bonn, dem eine große Anzahl Einbruchsdiebstähle zur Last gelegt werden. Er gehörte u. a. einer Kirchenräuberbande an, die seit Sommer dieses Jahres im Rheinland, in Hessen und in der Pfalz ihr Unwesen trieb und in München festgenommen wurde. Sieben befand sich auf einem Sammeltransport nach Nürnberg, wo er auf dem Hauptbahnhof durchbrannte. Als einziger von der Verbrecherbande war er noch flüchtig und Gegenstand eifriger Nachforschungen, bis er nunmehr in Wilsdorf im Anschluß an einen Einbruchsdiebstahl in das dortige kath. Pfarrhaus verhaftet werden konnte. Auch nach seiner Nürnberger Flucht hat er noch verschiedene Einbrüche verübt, wobei er es in der Hauptsache auf Tankstellen und auf Autos abgesehen hatte.

Verantwortlich für den Inhalt: Druckverleger Herr Dr. H. (Neuß). - Für Anzeigen: Heinrich H. (Neuß). - Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei H. (Neuß). - D. Nr. 25 über 6200. Unausgegeben eingelangte Sendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. - Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 abh.

Gottes unerforschlicher Wille rief am Samstag morgen um 9 Uhr unseren lieben Sohn und Bruder, den wohlachtbaren Jungling

Hubert Robertz

im blühenden Alter von 17 Jahren, plötzlich und unerwartet, jedoch wohl vorbereitet durch einen tugendhaften Lebenswandel, infolge eines Herzschlages in ein besseres Jenseits ab.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß-Grimlinghausen, den 23. Dez. 1935

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Dezember, vormittags 9 Uhr vom Sterbehause aus statt, anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Grete Krienen
Heinrich Buschhüter

Verlobte

Neuß, Heesmannstr. 1 Friedrichstr. 19a
Weihnachten 1935

Bekanntmachung

Der Weg vom 1. Jänner bis zum 31. Juli 1936 an der ehemaligen Mühle von D. Jansen vorbeiführend, sowie der Teil der Industriestraße, der beiderseits von den Grundstücken der Internationaler Arbeiter-Compagnie begrenzt wird, soll für den öffentlichen Verkehr einseitig gesperrt werden. Dieses Verbot wird gemäß § 57 des Straßenverkehrs-Gesetzes vom 1. 8. 1883 mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einsprüche bei Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit vom 30. Dezember 1935 bis zum 27. Januar 1936 bei dem Unterzeichneten geltend zu machen. Ein die Wegereinsperrung darstellender Lageplan liegt während der genannten Zeit im Rathaus, Zimmer 248, zur Einsichtnahme, zu jedermanns Einsicht offen.

Neuß, den 20. Dezember 1935.

Der Oberbürgermeister:
G. E. B.

Bekanntmachung

Nach Grund des § 1, Abs. 2, der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 16. Juli 1935 betr. die Befreiung des Zepflichtlopfens wird hiermit folgendes bekannt gemacht:

Für geschlossenen Gassen rechnen jene Teile des Stadtgebietes Neuß, die auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 der polizeimäßigen Reinigung unterliegen mit Ausnahme der Stadtteile Neuß-Heesheim, Neuß-Grimlinghausen einschl. Grimlinghauser Brücke und Neuß-Weesheim einschl. Weesheimer und Morgensterndeiche.

Neuß, den 21. Dezember 1935.

Der Oberbürgermeister:
als Stellvertreter:
G. E. B.

Rheinisches
STÄDTBUNDTHEATER

Intendant Rob. Sawallisch
Heute 15 Uhr

Das Weihnachtsmärchen

Saal M. 0.30, Empore M. 0.20
Kinder v. Erwerbslosen auf all. Plätzen M. 0.10

Helles, rauchloses
BLITZLICHT

Der Vaku-Blitz
(jetzt nur 60 und 90 Pfennig)

FOTO-LANDMESSER

Adolf-Hitler-Str. 32 Ruf 2402

Felle

alle Sorten faßt zu höchst. Preisen
Paul Seligmann,
Furthstr. 46.

Gute
Anzug-Stoffe

kauft man im
Etagen-Geschäft
Servos

Möbel-Hick liefert Möbel Neuß
Breite Str. 89 - Toreingang - Ruf 3903 - Auch Eheleihen

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **MARIANNE** mit Herrn Dr. med. **LEO SCHMITZ** geben wir hiermit bekannt.

EDUARD RHEINS
FRAU AGNES RHEINS
geb. Reinartz
Neuß, Andreas-Hofer-Allee 89
Weihnachten 1935

Meine Verlobung mit Fräulein **MARIANNE RHEINS** beehre ich mich anzuzeigen

Dr. med.
LEO SCHMITZ
Essen-Steele, z. Zt. Helenabrum
Praxis Dr. med. Fliescher
Weihnachten 1935

Ein Geschenk von

Optiker Schumann

Nachf.

übertrifft alle Erwartungen. Eine Brille, Feldstecher, Opernglas, Prismenglas; oder aus meiner Spezial-Abteilung

Dux-, Märklin-, Kosmos-Baukästen
immer preiswert!

SCHUMANN Nachf. Staatl. gepr. Optiker!
Niederstrasse 4 (Lieferant aller Krankenkassen)

Das wertvolle
Weihnachts-Geschenk
eine Agfa-Billy-Record
für Mk. 21.70
mit 2 Agfa-Filmen und
Belichtungsmeßer

Photo-Klein

Praktische Geschenke

Kaffeesevice für 12 Personen ab 13.50	Fleischhacker Markenfabrikat 2.75	Kaffeemöhlen gutes Werk 3.00
Puddingsatz 7teilig ab 1.50	Brotkörbe versilbert 2.25	Brotkasten 1a lackiert 2.75
Vogelkäfige besonders stark ab 2.25	Bier-Service farbig ab 2.50	Nachttisch-Lampen stabil ab 2.50

Wilh. Josten Söhne
Neuß
Gegründet 1829
Büchel

Preiswerte Spirituosen

Weinbrand Versch. ****, L. Fl. 1.25
Weinbrand Hausm. 1/2-L. Fl. 1.60
gar. rein. Korn (a. Glas) 2.00

Liköre in großer Auswahl
Nur prima Qualitäten
in schöner Weihnachtsaufmachung

Walge Niederstr.

Blitzlicht
rauchlos
Spezial-Fotohaus
H. Kleu
Fornal
3527

MARKEN-APPARATE
jüngere billiger oder besser
Damen kauf! (Neuß)

Foto-Landmesser
Adolf-Hitler-Str. 32, Ruf 2402

Rundfunk.
Dienstag, den 21. Dezember 1935.

6.00: von Stuttgart: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
6.30: Frühkonzert. Aufstreichend: Weihnachtsübungen.
7.00: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
7.30: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
8.00: Gude Bremen: Neuentwürfe.
8.30: Musik unserer Zeit. Sonate D-Dur für Viola und Klavier von Karl Beyschlag.
9.00: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
9.30: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
10.00: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
10.30: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
11.00: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
11.30: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.
12.00: von Köln: Chor, anschließend: Weihnachtsübungen.

Hoch-
willkommen
für alle Schaffenden
gut und preiswert
Berufskittel

Dam.-Kittel-Schürzen
in uni und gemustert ... 3.25
4.45, 3.95

Herren-Berufsmäntel 3.45
4.90, 4.35

Freude in jedem Haus durch den Weihnachtsverkauf:

HEINEMANN & Co.

Unsere morgige Ausgabe
erscheint als

Weihnachts - Festschau

Anzeigen für die Ausgabe erbitten wir möglichst im Laufe des heutigen Tages. In dringenden Fällen können Dienstag morgen 8 Uhr noch Bestellungen gemacht werden.

Für die Freitag-Ausgabe erbitten wir Bestellungen bis Dienstag nachmittag 4 Uhr, spätestens Freitag morgen 8 Uhr.

Neuß - Grevenbroicher Zeitung

Zum Scheuern und Putzen stets ATA benutzen!

ATA putzt und reinigt alles!
Hergestellt in den Perlfabrikanten

Sommerschatz von G. K. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.